

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Z Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich: Robert Groll, Magdeburg. - Verlags- und Druckerei: W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 11. - Fernsprechnummer: 2284 bis 2287. - Postzeitungsnummer: 210. - Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. - Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 16 Pf., Familienanzeigen und Stellenanzeigen vor Landrats- und Finanzämtern. Bei einer Kundgebung in Frankfurt a. d. O., die auf Befehl der Landbünde von Westfalen, Teubus, Schwibus und Züllichau veranstaltet wurde, sprach für den Stahlhelm der bekannte Herr v. Mbenleben aus Krenseldorf. Er betonte, die Stahlhelmlente seien der beste Schutz für die Bauern und er machte sich dann die Kundgebung zunutze, um unter den Angriffen auf die Justiz schnelle Revision des Krensdorfer Prozesses und Freilassung des Oberleutnants Schulz zu fordern.

№. 64

Magdeburg, Donnerstag den 13. März 1928

39. Jahrgang

Die schwarze Marine

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Nun ist er endlich draußen, der Saemisch-Bericht über die Hübner-Skandale. Oder richtiger, er ist es nicht. Er bleibt auch ferner in dem Geheimfach des Kanzlers. Was bekanntgegeben wird, ist nur ein Bericht über den Bericht. Ein Auszug, der Unwesentliches mitteilt und das Wesentliche verschweigt.

Es wird nicht der Vorhang hochgezogen, damit wir die Szene des Spielers Lohmann und seiner Mitspieler erkennen können, sondern es wird nur ein Zwischenvorhang gelüftet, damit uns das Szenenbild nach wie vor verborgen bleibt.

Das hat der Haushaltsausschuß des Reichstags nicht gewollt, als er seinen Bericht auf Bekanntgabe des Saemisch-Berichts legte. Die 22 Seiten Maschinenschrift wirken daher als eine Herausforderung des Parlaments. Die Regierung ist sich darüber zweifellos klar. Gerade in dieser skandalösen Affäre hat sie am wenigsten Anlaß, die Volkvertretung zu reizen. Wenn sie es doch getan hat, so liegt der Schluß nahe, daß übermächtige Rücksichten sie dazu zwingen, es weiterhin mit der Vertuschung und Geheimhaltung zu versuchen. Rücksichten, die der Reichstag kennenlernen muß. Die Sozialdemokratie hat daher die Anregung unterläßt, in einem Unteransuchen von 15 Mitgliedern Aufklärung über die letzten Gründe und Geheimnisse zu erhalten. Der zeitige Wehrminister hat die reifliche Auskunft zugelegt. Wir werden abwarten, was dabei herauspringt. Bleiben auch dann noch Zwischenvorhänge gefenkt, so wird man sie im Haushaltsausschuß selbst und danach im Plenum zur Seite ziehen müssen.

Das mißtrauisch gewordene, aufgeregte Volk will Klarheit und Wahrheit. Die Sozialdemokratie wird ihm dazu verhelfen.

Der mitgeteilte Bericht über den Bericht gibt weder Klarheit noch Wahrheit. Im Gegenteil, er ist dazu bestimmt, künstliche Nebel zu verbreiten und die Mißtrauischen einzulullen. Eine Aufgabe, die er allerdings nicht erreicht. Denn er ist ungeschickt und läppisch abgefaßt, eine Zerkauerübung. Er befriedigt nicht, sondern er provoziert: er beantwortet nicht, sondern er stellt neue Fragen; er bietet keinen Abtusch, sondern er eröffnet neue Perspektiven in der Richtung Korruption und eigenmächtiges volkliches Handeln.

Durch den veröffentlichten Bericht lernen wir nur den Ableitungsweg der Marineleitung kennen, der wild drauflos spekuliert und begründet hat. Jahrelang. Immer wilder, immer toller. Von seinen Vorgesetzten hat niemand etwas gewußt. Nur ein subalterner Beamter, ein Inspektor, hat geholfen. Streng im Rahmen seiner Dienstaufweisung. Ihm ist keine persönliche Schuld beizumessen. Als Schuldiger bleibt allein der Kapitän Lohmann übrig.

Das magt man uns weiszumachen. Die Hilflosigkeit dieser Ausreden könnte Mitleid erregen, wenn sie nicht zuerst den Zorn wecken würde. Graener hat das gefühlt und ist daher in seiner kurzen Rede am Dienstag vormittag im Ausschuß weitergegangen als der berichtlose Bericht. Er hat den Admiral Ziemer preisgegeben, der dem Lohmann die Generalermächtigung gegeben, mit den Ruhrgebiets - deren Höhe wir immer noch nicht erfahren - nach Belieben umzuspringen. Ziemer, der Gast auf dem Lohmannschen Jagdgut in den Salzburger Alpen, wird den Rock ausziehen müssen. Er ist unmöglich geworden.

Er nicht allein. Es ist unerschlossen, daß Lohmann auf eigene Gefahr, aus eigenem Antrieb, aus lauter „Spaniengeist“ sich in all die Geschäfte und Spekulationen gestürzt hat. Er hat Mitmischer und Mitheiler gehabt. Das Volk verlangt diese Kennenzulernen. Das Volk verlangt gründliche Ausräumung des Lugiasstalles.

Wie in den Lohmannschen Unternehmungen mit Reichsgeldern gewirtschaftet worden ist, hat der sozialdemokratische Abgeordnete Leber (Sibed) an einigen Beispielen klar gestellt. Sie betreffen die Flugzeugwerke Caspar in Travemünde und die Tragan (Travemünder Nacht-hafen-Aktiengesellschaft). Das heißt Werke, die zur ersten Gruppe des veröffentlichten Berichts gehören, die also mit Genehmigung der Vorgesetzten Lohmanns gegründet und betrieben worden sind. Wie es dort hergegangen, schildert Genosse Leber wie folgt:

Welche Betriebe waren - und das ist bezeichnend - bequeme Einbauten für einen Rattenschwanz ehemaliger Offiziere. Die Mißwirtschaft dabei war allgemein. Damals prägte ein Aufsichtsratsmitglied den Satz, daß der ganze Traganbetrieb der Marine auf Wehr und Lumperei aufgebaut sei. Und bald wußte man allgemein, daß es Reichsgelder waren, die dabei verpulvert wurden.

Gegen die Landbündelheke

Schutz vor Ausschreitungen

Zeit Jahr und Tag jagen die Deutschnationalen und die Deutschen Volksparteiler in der Reichsregierung. Und damit tragen auch die Landbündelführer, die samt und sonders den Rechtsparteien angehören, die Verantwortung für die Agrarpolitik, die zu schweren Arrienercheinungen geführt hat. Seit dem Späthommer 1923 sind die Sozialdemokraten aus der Reichsregierung verdrängt; seit dieser Zeit war es den bürgerlichen Parteien unbenommen, die Politik des Reiches, insbesondere die Steuer- und Agrarpolitik ganz nach eigenen Ermessen, frei von „marxistischen“ Einflüssen, zu gestalten. Sie es nicht seinerzeit, die Deutschnationalen müßten in die Regierung aufgenommen werden, um die Landwirtschaft zu retten? Es waren die Landbündelführer, die Hindenburg mit dieser Forderung bestürmten. Hindenburg berief Schiele, den deutschnationalen Sachmann für die Landwirtschaft, ins Ministerium, und mit ihm regierten vier Deutschnationale. Ganz nach den Wünschen der Landbündelführer haben Schiele und seine Freunde gehandelt. Und der Erfolg? Den Landbündelführern ist's angst vor der eigenen Politik geworden. Sie sehen den völligen Zusammenbruch vor Augen und wissen in ihrer Verzweiflung keinen andern Rat für die von ihnen geführten und verführten Landwirte als Drohung und Anwendung roher Gewalt.

Die Landbündelführer führen die Landwirte vor die Finanzämter, veranstalten Demonstrationen, zwingen durch Terror die Widerstrebenden zur Teilnahme. Gehreben, Drohungen mit Gewalt, Ankündigungen einer „Bauernrevolution“ peitschen die Gemüter auf. Es bleibt nicht bei Drohungen, wie das Beispiel von Kyritz zeigt, wo ein regelrechter Sturm auf das Finanzamt verjagt wurde. Aus Schlesien, aus Thüringen, aus Württemberg, aus Sachsen, aus Mecklenburg, aus allen deutschen Gauen lauten Meldungen ein über Landbündeldemonstrationen. Drohreden werden überall gehalten. Die deutschnationale Presse bezeichnet sie mit Genehmigung; sie findet es ganz „natürlich“, wenn es in Kroffen und in Kyritz zu Gewalttätigkeiten kam.

Wie würde die Rechtsprelle toben und lächeln, wenn Sozialdemokraten in der Reichsregierung säßen und die Arbeiter stürmten die Arbeitsämter, weigerten sich, die Lohnsteuer zu zahlen, zögen landauf und landab mit der Drohung eines „Marisches nach Berlin“! Gewaltanwendung kann auch dem Landbund nicht gestattet werden, am wenigsten gegen die Auswirkungen der eigenen Politik.

Die preussische Regierung, die für den ordnungsmäßigen Gang aller öffentlichen Geschäfte zu sorgen hat, darf nicht ruhig zusehen, wie die Freunde und Wähler der jetzigen Reichsregierung die Reichsfinanzämter stürmen, sie darf nicht zusehen, wie die Landbündelführer die Landwirte in gewalttätige Unternehmungen gegen die Reichsregierung der Schiele, Koch, Rendell, May und Stöcker hineinzuwerfen versuchen. Die preussische Regierung muß vorbeugen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben die letzten Kundgebungen des Landbundes, bei welchen die Führer ihre Anhänger nicht mehr in der Hand hatten oder nicht in der Hand haben wollten, zu Erwägungen innerhalb der preussischen Regierung geführt, mit welchen Mitteln diese bedenkliche Propaganda

des Landbundes auf ein Maß zurückgeführt werden kann, das die Aufrechterhaltung der innern Ruhe und Ordnung verbürgt.

Die preussische Regierung muß eingreifen. Die Stahlhelmer und der ganze Rattenschwanz von schwarzweiß-roten Wehrverbänden freut sich der neuen Betätigungsmöglichkeit vor Landrats- und Finanzämtern. Bei einer Kundgebung in Frankfurt a. d. O., die auf Befehl der Landbünde von Westfalen, Teubus, Schwibus und Züllichau veranstaltet wurde, sprach für den Stahlhelm der bekannte Herr v. Mbenleben aus Krenseldorf. Er betonte, die Stahlhelmlente seien der beste Schutz für die Bauern und er machte sich dann die Kundgebung zunutze, um unter den Angriffen auf die Justiz schnelle Revision des Krensdorfer Prozesses und Freilassung des Oberleutnants Schulz zu fordern.

Die preussische Regierung hat um so mehr Ursache, dem Landbund deutlich zu machen, daß es auch für ihn Grenzen der Agitation gibt, als sich die Hezarbeit gegen die preussische Regierung richtet, die für die Regierungskünste der Schiele verantwortlich gemacht wird. Die preussische Regierung hat im Rahmen der ihr gesteckten Möglichkeiten getan, was sie konnte, um den Landwirten zu helfen. Die „Deutsche Tageszeitung“, das führende Organ der Landbündler, aber schreibt:

So glaube ich nicht, daß von der wirtschaftlichen Seite her die preussische Regierung in der Lage sein wird, sich das Wohlwollen und die Zuneigung der bäuerlichen Kreise zu erwerben. Denn die Bauern haben es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, das Gegenteil von dem für gut und nützlich in ihrem Interesse zu halten, was die preussische Regierung in landwirtschaftlichen Fragen tut. Kurz, sie sagen weiß, wo die preussische Regierung im allgemeinen und ihre verehrlichen sozialdemokratischen Mitglieder im besonderen schwarz sagen.

Das ist das Eingeständnis des bösen Willens, und die preussische Regierung ist verpflichtet, den Böswilligen entgegenzutreten und ihnen klarzumachen, daß Gewalt auf Gewalt stoßen wird. -

„Nichter scheinen wird bestraft!“

Jena, 14. März. Der vom Landbund geführte und geführte Revolutionsterror gegen die von ihm verallgemeinerte Heiligkeit der Landwirtschaft läßt täglich in Versammlungen in den verschiedensten Bezirken Thüringens Entschuldigungen zustande kommen, die regelmäßig in folgende Drohungen auslingen: „Wir können und werden keine weiteren Zahlungen an die öffentliche Hand leisten; wir können und werden keine weiteren Käufe tätigen; wir sind nicht gewillt Zwangsmaßnahmen weiterhin zu ertragen. Wir fordern Wiederentscheidung aller öffentlichen Lasten für die Landwirtschaft bis zur Sicherung gerechter Lebensgrundlagen. Nur sofortige Rettung der deutschen Landwirtschaft kann das deutsche Volk vor dem Chaos bewahren.“

Die bürgerliche Presse deutet diese Drohungen kennzeichnenderweise kommentarlos nach.

Wie solche Protestversammlungen arrangiert werden, zeigt ein Inserat, in dem für Eisenberg eine Bauernversammlung einberufen wird. Nach der Aufforderung, unbedingt zu erscheinen, heißt es am Ende: „Nichter scheinen wird bestraft!“ Unterzeichnet ist diese Annonce mit Strafandrohung durch den kürzlich gewählten ersten Zentralvorsitzenden der Christlich-nationalen Bauernpartei Deutschlands, den Gutsherrn Baum. -

Allein im Jahre 1926 hatten die beiden Firmen eine Unterbilanz von vier Millionen Mark. Später wurden diese Verluste abgedeckt durch Reichssubventionen und nachträgliche Bilanzänderung. Nebenbei wurden den Kapazitäten am 21. Juni 1926 400.000 Mark, die Tragan mußte sich mit der Hälfte begnügen. Selbstverständlich waren bei diesen Geschäften allerlei Schiechungen mit dem Finanzamt nötig, um die falschen Buchungen zu verfeinern und um ordnungsgemäße Steuerhinterziehungen zu ermöglichen.

Das waren nur die Zuschüsse für das Jahr 1925. Wie war's 1924? Und wie 1926? Rechnet man dazu die Gründungskapitalien, so ergibt sich die nette runde Summe von 3 bis 4 Millionen Mark, die allein das Tragan-Geschäft verschluckt hat. Denn es hing ja an diesem Komplex noch manches andere, so z. B. die so oft vom Reichswehrministerium abgegriffene Jagdschule in Neustadt in Holstein. Es bestehen offizielle Schreiben der Marineobstabsstelle Lübeck, woraus sich ergibt, daß alles zusammen gehörte, und daß alles unter offizieller Marineoberleitung stand.

Die Tragan führte eine Reihe von Reparaturen aus für die Marine. Die Kosten dafür wurden durch falsche Rechnungen der Navis aufgeschlagen. Zeitweise arbeiteten abkommandierte Marineleute in Zivil bei der Tragan.

Die wesentlichste Aufgabe dieser Tragan war die Herstellung von Schnellbooten für die Navis. Was es damit

auf sich hat, mag zunächst offen bleiben. Aber vielleicht ist es doch die Frage am Platze: Wohin sind die verschiedenen mit Reichsmitteln gebauten Boote verschwand? Boot Gifela z. B. wurde dem „Kaiserlichen“ Jagtclub gestiftet. Ein andres Boot wurde an skandinavische Sportschwimmer verschoben.

Oder die weitere Frage: Wer hat die Motorjacht bezahlt, die für leitende Reichswehroffiziere gebaut wurde? Oder: Was ist aus den verschiedenen Kraftwagen geworden, die von Marinestellen der Tragan unentgeltlich zugesprochen wurden und dann plötzlich bei Privatfirmen liefen, ohne daß irgendeine Gegenleistung bei der Tragan aufsaugte?

Alle diese Dinge beweisen mit aller Deutlichkeit, daß nicht nur Reichsgelder illegal ausgegeben wurden, sondern, daß sie in Lorenz und unverantwortlicher Weise verschwendet wurden.

So ist's hergegangen bei Betrieben, die unter der offiziellen Marineoberleitung standen. Wie wird nun erst verfahren werden sein bei all den andern, weit kostspieligern Gründungen, Schiebungen und Beteiligungen, für die jetzt Lohmann den allgemeinen Dednamen hergeben muß!

Angeichts einer solchen beispiellosen Mißwirtschaft versteht man, daß die Regierung sich schämt, die gesamte Verlustsumme anzugeben, soweit sie bisher bekannt geworden ist. Der Bericht spricht lediglich von den Verlusten:

Bei dem Vorkauf... Die übrigen... auf mehr. Aber kann's wissen?

Das ist aber noch lange nicht das Schlimmste. Die Aufzählung der Lohmannschen Gründungen und verfallenen Unternehmungen lenkt nur auf den kleinsten Nadelstich des großen Skandals.

Was Kapitän Lohmann zu leisten hatte, war Arbeit im dunkeln! Eine Arbeit also, die weit ausdehnlicher und wichtiger ist, als die Stoppelarbeit, die geleistet wird, um an

Da wundert sich das deutsche Volk, daß im letzten Jahre des Bürgerkriegs keine außenpolitischen Erfolge errungen worden sind, daß die Besatzungsarmee noch immer am Rheine steht, daß die Fragen der Verständigung und Ver-

Lohmann ist der Kommandeur der schwarzen Marine gewesen, die auf eigene Faust, mit eigenen Zielen und eignen Mitteln innere wie äußere Politik gemacht hat und deren einstige Arbeit im dunkeln der Entente am wenigsten verborgen geblieben ist.

Die deutschen Volksmaiten dagegen tappen im finstern. Sie wollen jetzt Licht sehen, Licht bis in die geheimsten Winkel. Sie werden nicht eher ruhen, bis ihnen ihr Recht geworden ist.

Und dann werden sie bei den Wahlen ihr Urteil sprechen über das Treiben der schwarzen Marine.

Gerecht gegen Schüler

Rechtsminister Groener gab gestern im Haushaltsausschuß des Reichstages folgende Erklärung ab, die ein offenes

Das wird es mir wahrscheinlich, daß es keine leichte Aufgabe ist, eine Angelegenheit zu beurteilen, die einfach nicht zu beurteilen ist. Zunächst müßte ich mit demjenigen

in auch nicht zu billigen... Kapitan Lohmann befehlet hat. Nach demselben Verfahren

Ich übernehme volle Garantie dafür, daß solche Forderungen nicht mehr entstehen werden, daß solche Verträge gegen die

Ich würde es sehr begrüßen, wenn der Reichsfinanzminister die Liquidation der ganzen Sache übernehmen würde.

Der Unterausschuß

Der Unterausschuß des Haushaltsausschusses wird zur weiteren Behandlung des Lohmann-Berichts Mittwoch nach-

Der Unterausschuß setzt sich aus folgenden Abgeordneten zusammen: Für die Deutschnationalen Trebitz, Dr. Quack, Graf Schulenburg; für das Zentrum v. Guérard, Erving;

Kapitän Lohmann a. D.

Nach Marineverordnungsblatt ist folgende Personalveränderung enthalten:

Mit dem 31. März 1928 aus dem Marinedienst ausgeschieden: der Kapitän zur See Lohmann (Walter), kommandiert zur Verfügung des Chefs der Marineleitung.

Was Schiele tut, ist wohlgetan

Der preussische Landwirtschaftsminister hat am 23. Februar für die Durchführung des Arbeitsprogramms der Reichsregierung zur Förderung der Landwirtschaft Vorläge gemacht, die sich u. a. auch

Auf diese Ausführungen hat ein Teil der Tagespresse mit jähren Ausfällen geantwortet. Jetzt wird amtlich festgestellt, daß in dem vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft an den Präsidenten des Reichstages übermittelten Bericht des Unterausschusses für

Während also der preussische Landwirtschaftsminister in seinen Vorlesungen die Abtreibung an die öffentliche Hand nur für den äußersten Notfall durchgeführt wissen wollte,

Die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Wurm be-

Die Bevölkerung der ärmern Bezirke Deutschlands kann die Gefrierfleischzufuhr nicht entbehren.

Der Reichsernährungsminister Schiele sagte sich über diese Einwände fast hinweg. Er erwiderte, daß die Lage der Landwirtschaft die Herabsetzung des Kontingents auf 50 000 Tonnen erfordert.

Der Kommunist Goernle bekämpfte ebenfalls die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents.

Der gesamte Bürgerblock hüllte sich bezeichnenderweise in Schweigen. Nur der mit Rücksicht auf die Bauernagitation vorübergehend aus der deutschnationalen Fraktion ausgeschiedene Abgeordnete Döblich, der jetzt als Christlich-nationale Bauern-

Strafrechtsvorlage

Das Haus beschäftigte sich dann mit dem von dem Abgeordneten Kahl (Dt. Vp.), dem Vorsitzenden des Strafrechts-

Der kommunistische Abgeordnete Geisler, der offensichtlich den Sinn dieser Vorlage überhaupt nicht begriffen hat, hielt eine gedankenlose Rede, die natürlich mit den üblichen Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie geistert war.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg versuchte, ihm den Inhalt des Ueberleitungsgesetzes klarzumachen. Seine Annahme bedeutete nichts anderes, als daß der neue Reichstag unter seinen ersten Vorlagen auch den Strafrechtsgesetzentwurf wiederfinden würde, über den dann natürlich eine neue Ausschüßberatung notwendig werden würde.

Das Ueberleitungsgesetz wurde in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die dritte Lesung konnte nicht sofort stattfinden, da von kommunistischer Seite Widerspruch erhoben wurde.

Neubauprogramm 1928.

Der Bürgerblock verfolgte auch hier die Taktik des Schweigens. Er tat gut daran, denn viel Vernünftigeres läßt sich für dieses unzureichende Programm nicht sagen.

Albrecht-Dürer-Ausstellung

Unter den jahrelangen Jahrbuchverleibern, die wir in diesen Tagen in gedrängter Folge begegnen können, ragt die Gedächtnis-

In der alten Residenz nach dem Berliner Kunsthilfswörterbuch Friedländer mit viel Ueberdeutlichkeit zusammengestellten Gedächtnisausstellung der Volkshochschule, wird diese nicht

Von Dürer selbst werden circa 20 chronologisch geordnete Arbeiten gezeigt, die die wundervoll ansteigende Linie seines Schaffens erkennen lassen und seine künstlerische Leistung scharf umreißen.

Naturwissenschaftlicher Verein

Professor Dr. Kojima der im Naturwissenschaftlichen Verein über „Altgermanische Kulturhöhe in der Bronzezeit“ einen Vortrag hielt, gehört zu den Gelehrten, die wohl ein ungeheures Wissen in sich aufgeschapelt haben, aber

mancher Kunstwerke aus sich heraus zu denken und seinen Grenzen näherzubringen.

In der Hand einer großen Zahl ausgezeichnete Zeichner und Professor Dr. Kojima einen allgemeinen Ueberblick über die grundlegenden zivilisatorischen Errungenschaften (Pflug, Wagen, Hausbau, Kleidung usw.) und über die mythischen und

Daß uns beispielsweise die Franzosen von heute geitig und in jeder Hinsicht näherstehen als die alten Germanen von Anno

Leibniz

Vortrag in der Kant-Gesellschaft.

Mit Leibniz tritt der erste deutsche Denker von Weltgeltung in die Geschichte der Philosophie ein. Sein Lebenslauf ist für einen Philosophen merkwürdig: 1686 geboren, trat er mit

Bei seinen vielseitigen Interessen kam Leibniz nicht dazu, seine Philosophie in ein System zu kleiden; der Anstand, daß er

ihn. Auf drei Grundideen basiert seine Philosophie, nämlich auf dem Christentum, der Hinwendung zur Welt (Renaissance!) und der modernen, exakten Naturwissenschaft.

Operettenabend in der Stadthalle. Zu dem am Montag den 19. März, 20 Uhr, unter Leitung des bekannten Operetten-

Die Deutsche Kunstgemeinschaft veranstaltet ihre 18. Ausstellung im Berliner Schlosse. Die besondere Bedeutung dieser Ausstellung liegt darin, daß sie das neugeschaffene Kunst-

„Gerade hing es an, so gemüßigt zu werden, da kommt dieser von der Welde mit seiner Erstörung der Ehe daher.“ sagt schmerzbehaftet Thöms Gemann im neuen „Simplicissimus“.

Der die ...

Das Haus ...

Angenommen ...

Zur allgemeinen ...

Als der sozialdemokratische ...

Präsident ...

Notbehelf in Strelitz

Im Mecklenburg-Strelitzischen Landtag ...

Für diesen Antrag stimmten die Demokraten ...

Auf Grund des Ergebnisses dieser Abstimmung ...

Um die neue Amnestie

Der vom Rechtsausschuss zur Beratung ...

Gast alle Vertreter der einzelnen Länder ...

Die einzelnen Länder gaben ferner zahlenmäßige ...

Der Untersuchungsausschuss beschloß ...

Dr. Rosenfeld (Soz.) richtete an den Reichsjustizminister ...

Verpäteter Rückzug

Im Vorjahre hatte der Braunschweiger „Volkfreund“ ...

Der „Volkfreund“ hat an dieses sonderbare ...

Die Staatsanwaltschaft meldete daraufhin ...

Bazisisten vor dem Reichsgericht

Am Dienstag begann wieder ein Landesverratsprozess ...

Den Vorsitz führt Senatspräsident ...

Zu Beginn der Verhandlung beantragen die Verteidiger ...

Die Anklage ...

Die Anklage

zur Verlesung gebracht. Müller und Salomon ...

Die Anklage nimmt an, daß in dem Artikel ...

Der Angeklagte Salomon betont, daß es heute ...

Einstellung von Zeitfreiwilligen

die im vergangenen Jahr eine unbestreitbare ...

Noch stärker wäre das außenpolitische Interesse ...

Der Angeklagte Müller begründete seine grundsätzliche ...

Gutachten der Sachverständigen

gehört. Universitätsprofessor ...

Professor Luidde (München) berichtet, die Franzosen ...

Rechtsanwalt Dr. Levi weist auf die Enthüllungen ...

Darauf werden vom Reichsanwalt ...

Strafantrag des Reichsanwalts

Leipzig, 14. März. (Signer Trahterbericht.) ...

Aus der Zeit des Hitlerputsches

Judenverhaftungen. — Justizkatastrophe. — Warum Hitler ...

Der Untersuchungsausschuss des Vorpommerschen ...

Die Geiselnverhaftungen

Die neuen Akten enthalten zunächst eine allerdings ...

Das Weilerkorps ...

Die Polizei verhielt sich bei alledem „neutral“ ...

Nach den vorliegenden Akten, sind etwa 21 jüdische ...

Das Verlangen der Justiz

In diesem Falle wie in andern wurde die Größtmöglichkeit ...

Der Untersuchungsausschuss ...

Die übrigen Akten betreffen etwa 120 Fälle ...

Auf die Haltung der Landespolizei beim Putsch ...

Der Untersuchungsausschuss will noch in dieser Woche ...

Spannungen im französischen Kabinett

Innerhalb des französischen Kabinetts droht es ...

Die Linksparteien haben ihre Freilassung gefordert ...

Ein zweiter Konflikt droht wegen der von sämtlichen ...

Tatsächlich können sich die französischen Kommunisten ...

Notizen

Innenminister Reußler erkrankt. Der Reichsminister ...

Der Wecker-Prozess hinausgeschoben. Am 15. d. M. ...

Unermüdeter Gai. Salomon Schwarzbarth, der in Paris ...

Wahlpropaganda mit Flugzeugen. Eine Pariser Flugzeug- ...

Dereichen

Eisenbahnunglück auf Ceylon

Wb. Colombo, 13. März. Etwa 28 Meilen südlich von ...

Die letzte Schicht

Medlinghausen, 14. März. Der 67 Jahre alte ...

Forman gegen Schnupfen Wirkung freppant

...den in manchen Säulen der Felsigen ...

Saßten auf Stenoren

...den mit der Schamhaftigkeit ...

...den nach dem Tode ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

Die Entdeckung der ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

Die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

Die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

...den die ...

Magdeburger Angelegenheiten

... und ihr bleibt gesund!

Den Kopf voller Gedanken laufe ich durch die Straßen, meiner Wohnung zu. Nach sechsmonatiger Arbeitslosigkeit hat man so seine Gedanken. Zu Hause die Frau mit der Gesundheit nicht mehr auf der Höhe, die Kinder fränklich und ich selbst, nun wie man so sagt, mit dem Vaterunser durch die Backen blasen. Wenn das so weiter geht, dann sind wir bald reif für den Friedhof. Wie soll es auch anders sein. Frühstück: Margarinebrot, Mittag: Trockne Kartoffeln und zum Abendbrot: Zu Margarine gebratene Kartoffeln. Und da sollte die Gesundheit nicht leiden?

Also ich schleppe mich mit dem soeben erhaltenen Stempelgeld in der Tasche durch die Straßen. Da fällt mein Blick auf ein Plakat im Schaufenster eines Gemüseladens: „Eßt mehr Früchte und ihr bleibt gesund!“ Ich denke an die Frau, die Kinder, an mich selbst und ich entschließe mich, etwas für unsere Gesundheit zu tun und kaufe Obst. Wie ich, beglückt durch meinen Einfall, weiter wandre, lese ich an einem Fleischladen: „Zur täglichen gesunden Ernährung gehört Fleisch, Fleisch und nochmals Fleisch! Das Geld, das ihr zum Fleisch schafft, das bringt euch täglich neue Kraft!“ Ich überlege nicht lange. Recht hat der Mann! Also kaufe ich Fleisch und Wurst. Kaum 100 Meter weiter mahnt wieder ein Schild: „Mehr Milch!“ Natürlich lasse ich mich wieder verleiten und kaufe, getreu dem Grundsatz: „Das Beste ist das Billigste“, ein paar Flaschen Milch, einige Eier, und da mich im Laden ein Plakat belehrte: „Gebt euren Kindern Budding, Budding ist gesund!“, auch verschiedene Sorten Budding. In einem Fischgeschäft kaufte ich danach noch Fisch, denn: „Eßt mehr Fisch, dann bleibt ihr schlank, gesund und frisch!“ Nun war ich in eine solche Kaufsujost geraten, daß es der Aufforderung: „Süßigkeiten, Freude bereiten!“ gar nicht bedurfte, ich hätte so wieso für jeden eine Tafel Schokolade mitgenommen. Kurz vor meiner Wohnung lockte mich noch ein Plakat: „Laßt Blumen sprechen!“ Kurz entschlossen kaufte ich also auch noch einen Strauß Blumen.

Zu Hause öffnete mir meine Frau die Tür. Wie sie mich so bespaßt sehen sah, war vor freudigem Erstaunen ihre erste Frage: „Du hast wohl eine Lebensmittelbeihilfe bekommen?“ Daß ich Arbeit haben könnte, das kam ihr gar nicht in den Sinn.

Als ich dann meine Schätze ausstrakte, den Kindern Äpfel, Bananen und Schokolade gab, da härtet ihr die Freude über diese seltenen Gemüße sehen sollen. Ganz gerührt schauten wir zu, wie es unsern Kindern schmeckte, und ich glaubte daran, daß all diese Sachen wirklich gesund erhalten.

Dann aber nahm mich meine Frau beiseite und wollte wissen, wo ich das Zeug her hätte. Ich erklärte ihr, so gut ich konnte, daß wir doch unbedingt etwas für unsere Gesundheit tun müßten — da ich die Plakate gelesen hätte — die Sachen wären alle sehr gesund — sie sähe doch, wie lebhaft die Kinder wären, seitdem sie die schönen Gemüße hätten — sie wollte doch nicht etwa daran zweifeln, daß ich nur nahrhafte Sachen habe — Da unterbrach sie meinen Redestrom. Wiesel ich denn noch Geld von meiner Unterstützung hätte, wenn ich die Sachen gekauft habe? Aus meinen Taschen suchte ich den Rest von 2,79 Mark zusammen und übergab ihn meiner Frau.

„Wird davon sollen wir nun eine Woche leben? Wie sollen wir das machen? Wie kannst Du nur so leichtfertig sein?“, rief sie aus.

„Aber die Sachen sollen doch gesund sein!“ erregnete ich, schon ganz geknickt.

Als sie mein geknicktes Gesicht sah, wurde sie mitleidig. Sie glaube ja, daß die Sachen gesund seien. Aber ich müßte doch selber zugeben, daß wir mit 20 Mark für fünf Personen nicht solche köstlichen Sachen kaufen könnten — und die Anweisungen auf den Plakaten? — da hätte es während des Krieges auch geheißen: Kohlrüben sind gesund, Fleisch sei Gift, Brennnesseln sind nahrhaft, gute Wutter ist schädlich usw. — Das wäre alles Geschäft! — Wenn ich mehr Geld verdienen würde, da könnte sie uns auch gesunde und nahrhafte Kost geben.

Ob ich denn schon einmal ein Plakat in den Straßen gelesen habe „Gebt den Arbeitern mehr Lohn, damit sie gesund bleiben!“ oder ob in den Fabriken Plakate hängen, wo darauf steht: „Arbeitete weniger und ihr bleibt gesund!“

Na, mit den 2,79 Mark haben wir uns dann die eine Woche durchgehungen, aber fragt bloß nicht wie. Die Kinder fragen mich noch manchmal, ob ich denn nicht bald wieder einmal Obst oder Schokolade mitbringe? Ja, ja ... und ihr bleibt gesund.

Kofra.

Radikalisierung unserer Volksschulen

Magdeburgs Volksschulwesen hat nach dem Krieg einen erfreulichen Aufschwung erlebt. Der Grund dafür ist in erster Linie darin zu suchen, daß die Arbeiterschaft mit großer Begeisterung und Opferfreude den Schulfortschritt unterstützt. Aber auch unsere Lehrerschaft ist eifrig bemüht, das Niveau der Volksschule zu heben. Das liegt nicht zuletzt daran, daß an unseren Schulen so viel junge Kräfte beschäftigt sind. Der moderne Unterricht erfordert die ganze Persönlichkeit des Lehrers. Und gerade unsere Junglehrer haben über ihre Stundenzahl hinaus am Nachmittag oder Abend Kurse und Werkstätten ausgebaut, die eine wesentliche Bereicherung unserer schulischen Erfolge darstellen. Erwähnt sei da nur, wie selbst unsere bürgerlichen Schulkollegen mit Stolz hohen Besuch unserer Stadt in die weltliche Volksschule hüten, die überwiegend mit Junglehrern besetzt ist.

Unsere Stadt hat sich's auch was kosten lassen. Über hundert Junglehrer hat sie aus eigener Tasche bezahlt. Sie hat mehr Verdienst für die Bedürfnisse der Volksschule als der Staat, der immer nur auf 80 Kinder eine Lehrkraft rechnet. Das sind noch Mühsalende aus der seligen Königszeit, die ängstlich bemüht war, die Arbeiterkinder nicht zu schlau werden zu lassen. Heute muß unbedingt eine Herabsetzung der Klassenbesetzungsziffern gefordert werden.

Die Stadt will jetzt einen Vorstoß gegen dieses System der schulischen Verelendung unserer Volksschulkinder machen.

Jedes Ehepaar muß drei Kinder haben!

Am 2. Abend der Zertifikatspädagogischen Woche sprach vor zahlreicher Hörerschaft Genosse Prof. A. Grotzahn (Berlin) über Geburtenrückgang und Geburtenregulierung (quantitative Eugenik). Er führte ungefähr aus: Der jüngste und zugleich noch unentwickelte Zweig der Hygiene ist die Hygiene der menschlichen Fort-



Prof. Dr. A. Grotzahn (Berlin).

pflanzung, auch Eugenik genannt. Sie befaßt sich mit den natürlichen und sozialen Aufzuchtbedingungen des Menschen und mündet in Forderungen ein, diese in quantitativer (der Menge nach) und qualitativer (der Güte nach) Hinsicht günstig zu beeinflussen. Gewiß hat die Eugenik kein Zuchtziel im Sinne des Pflanzen- und Tierzüchters und kann sich auch dessen Methoden

Seider hat sie ein untaugliches Mittel ergriffen, indem sie zum 1. April circa 50 Junglehrern kündigte. Das bedeutet eine unerträgliche Schädigung unserer Volksschulwesens.

Dagegen protestiert die Elternschaft aufs schärfste, weil nun die Ausbildung ihrer Kinder einen empfindlichen Schaden erleidet. Die Kammer ist schon ungeheuer. Soll dazu nun auch noch der Mangel an Lehrkräften ins Groteske gesteigert werden?

Man soll keine Beschönigungsversuche machen, sondern offen zugeben, daß man die Lehrkräfte nur entlassen hat, um Geld zu sparen. Die Sachlage wird auch dadurch nicht geändert, daß unter den Entlassenen einige sind, die aus persönlichen Gründen um ihre Entlassung aus dem hiesigen Schuldienst gebeten haben. Die paar tausend Mark, die man durch die Örtlichkeiten einspart, hätte man mit Vorteil aus dem reichhaltigen Etat der höhern Schulen nehmen können, an deren keinen Lehrkräften gekündigt wird. Statt dessen trägt man durch die Kündigung Unruhe, Unfrieden und Unlust in die Schulen hinein.

Die Sparmaßnahmen der bürgerlichen Parlamente bei den Volksschulen sind nicht mehr zu ertragen. In Thüringen zum Beispiel hat man in den letzten zwei Jahren bei den Volks- und Berufsschulen 20 bis 24 Prozent eingespart, bei den höhern Schulen nur 3% Prozent. Die Eltern werden es bei den nächsten Wahlen hoffentlich den Kulturreaktionären zeigen, daß sie diese Tragikomödie nicht mehr mitmachen wollen. Das müssen die Themen der nächsten Elternversammlungen sein. „Höherer Ort“ wünscht man natürlich solche „Politisierung“ der Elternschaft nicht. In der freien deutschen Republik darf man alles tun, nur nicht die Regierung kritisieren. Am empfindlichsten sollen die Schulverwaltungen sein.

Man erzählt sich auch an verschiedenen Kasernenhöfchenpielen der letzten Zeit, daß das der tiefere Grund sei für die Kündigung der Junglehrer. Man will die jungen Lehrkräfte bücken, damit sie keine andre pädagogische und politische Meinung haben, als die offiziell gewünschte. Die bürgerlichen Kulturreaktionäre fügen der wirtschaftlichen Unterdrückung der Junglehrer noch die geistige hinzu. Und dann wundern sie sich über die zwangsläufige Radikalisierung und das Aufdämmern der marxistischen Erkenntnis. Hoffen wir, daß recht bald die Lehrerschaft einzieht, daß der Fortschritt des Lehrerstandes und der Volksschule unlöslich verbunden ist mit dem Aufstieg der Arbeitermassen.

Eine Stimme aus der Elternschaft.

Aus Elternkreisen der Sudenburger Sammel- schule geht uns folgende Zuschrift zu, die von der erregten Stimmung unter den Eltern der Volksschüler zeugt:

„Aus Sparsamkeitsrückgründen kommen am 1. April etwa 57 Junglehrer zur Entlassung. Die Folgen dieser Entlassung bekommen die Eltern zu spüren, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, um ihre Kinder höhern Schulen zuzuführen. Man raubt den Kindern der Arbeiter und kleinen Beamten die Lehrer, quetscht die Kinder in den Klassen zusammen und macht sich keine Sorge, was aus den Kindern wird und wie es ihnen gesundheitlich ergeht.“

Auch an unserer weltlichen Schule werden einige Junglehrer abgebaut. Bei den Schulaufsichtsstellen scheinen die Junglehrer nicht in großem Ansehen zu stehen. Obwohl diese durchweg am Ende der Vier Jahre stehen, werden sie nicht als herangetriebene Männer, sondern als dumme Jungen betrachtet. Man bedenke, daß es bei diesen Lehrern das Schicksal gefügt hat, daß sie nicht früher in ihrem Beruf unterkommen konnten. Die Bezeichnung „Junglehrer“ ist daher eigentlich nicht berechtigt. Wenn diese Lehrer ihren Standpunkt und ihre Ansichten offen vertreten, dann

nicht bedienen, aber eine planvolle Regelung der menschlichen Fortpflanzung wird doch immer mehr an die Bedeutung einer wissenschaftlichen Betrachtung und praktischen Durchführbarkeit. Das Ziel ist eine dem Nahrungs- und Kulturpielraum angemessene Bevölkerung, in der von Generation zu Generation immer weniger durch Erbfehler Belastete und immer mehr Nützige und Begabte geboren werden. Die Vererbungslehre liefert bereits bereits Ergebnisse, die uns diesen Ziele näherbringen. Doch ist diese qualitative Eugenik, die sich die Verminderung der erblich bedingten Krankheiten, Körperfehler und Belastungen zum Ziele setzt, nicht zu trennen von einer quantitativen, die sich mit der Regulierung der Bevölkerungsmenge befaßt. Vielmehr liegen gerade hier die Gegenwartsaufgaben, ja man kann sagen: die Forderungen des Tages.

Denn der Geburtenrückgang, früher eine französische Eigentümlichkeit, hat jetzt alle Völker des westeuropäischen Kulturkreises unabhängig von ihren Erlebnissen im Weltkrieg ergriffen. Wahrscheinlich entspricht er einer Notwendigkeit, weil ein Wachstum der Bevölkerung ähnlich dem im vorigen Jahrhundert wirtschaftlich kaum erträglich wäre. Doch droht er jetzt so stark zu werden, daß auch bei der skandinavischen, englischen und deutschen Bevölkerung bereits der Bestand in Frage gestellt ist. Die aktuelle eugenische Forderung ist daher die Inhaltung des Geburtenrückgangs, der uns in Deutschland bereits zu dem gleichen Tiefstand der jährlichen Geburtenzahl wie in Frankreich hat gelangen lassen und zu einer stetigen Bevölkerungsverminderung in den kommenden Jahrzehnten zu führen droht. Ist doch die Zahl der Lebendgeborenen auf das Tausend der Bevölkerung Deutschlands in den letzten 50 Jahren von 40 auf 19 gesunken; die Großstädte zählen nur 14, Berlin sogar nur noch 11. In Magdeburg sank diese Geburtenziffer von 28 im Jahre 1886 auf 13 im Jahre 1926. Die verhängnisvolle Bedeutung dieser Ziffern wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 20 Lebendgeborenen nötig sind, um eine Bevölkerung von normaler Altersklassenbeziehung und einer durchschnittlichen Lebensdauer von 50 Jahren, wie sie Deutschland vor dem Kriege aufwies, auch nur statisch zu erhalten.

Da die Kinderzahl gegenwärtig nicht mehr von der natürlichen Fruchtbarkeit, sondern vom Willen der Eltern abhängt, muß diese wie in Frankreich so auch bei uns durch wirtschaftliche Begünstigung der Elternschaft unterstützt werden. Die wichtigsten derartigen Mittel sind die Gehaltszahlung der Festbeholdeten unter spürbarer Berücksichtigung des Familienstandes und die Ergänzung unserer bewährten sozialen Versicherungsmaßregeln durch eine Elternschaftsversicherung, deren Kosten den Lebigen und Kinderlosen aufzuerlegen wären. Die Erhaltung des Bestandes der Bevölkerung ist nämlich erst dann gewährleistet, wenn jedes überhaupt fruchtbare Ehepaar mindestens drei Kinder aufzieht. Da dies aber nicht in allen Familien der Fall sein wird, und auch nicht sein kann, müssen außerdem zahlreiche Ehepaare mehr als diese Kinder haben, damit auch nur der Bestand der Nation erhalten bleibt. Gerade diesen Kinderreichen ist deshalb ein Vorkurs auf Kosten der Lebigen und Kinderlosen besonders zu gönnen. Die glänzenden Ausführungen fanden starken Beifall.

worden sie unter Umständen in Gegenwart der Eltern und der von ihnen zu unterrichtenden Kinder herabgewürdigt. In Sudenburg passierte das z. B. einem Lehrer, dessen Fähigkeit seine Mitarbeiter zu schätzen wissen und der das volle Vertrauen der Eltern genießt, deren Kinder von ihm unterrichtet werden. Den Kindern wird nun auch dieser Lehrer genommen. Ehe man dazu schreitet, der Schule Lehrer zu nehmen, die das volle Vertrauen der Elternschaft genießen, deren Kraft auch in den Volksschulen gar nicht zu entbehren ist, sollte man prüfen, ob nicht an anderen Schulen, an den höhern Schulen vor allem, Ersparnisse möglich sind.

Heimatbuchwoche

Die Menschen von heute, Bücherleser, Radiohörer und Kino- gucker, die sie nur einmal sind, tragen trotz aller schwarzen Schrift- zeilen und Bilder doch eine stille Sehnsucht nach der Natur, nach Wäldern, Strömen, Wiesen, Feldern der Heimat, und auch nach den Dörfern und Städten in der Brust. Sie suchen die Heimat und entdecken sie zumeist — das Buch und die Zeitung ist immer wieder da — im Lesen. Das Buch, das Zeitungssfeuilleton führt sie. Deshalb ist es ein verdienstliches Unternehmen, wenn die Buchhändler das Heimatbuch besonders zu propagieren bestrebt sind durch eine Heimatbuchwoche.

Eine Heimatbuchwoche findet vom 12. bis 19. März statt. In der „Laufenden“ Woche also stehen die Buchhandlungsauslagen im Zeichen des Heimatbuchs. In besonders origineller und entsprechender Form sind wieder die Auslagen der Buchhandlung Volkstimme ausgestattet.

Aus Anlaß der Heimatbuchwoche beschäftigen sich auch Gelehrte, Künstler, Volkserzieher und Jugendführer in der Presse mit dem Thema Heimat und Heimatbuch. Wir geben hier einen Aufsatz von Prof. Dr. Paul Weber (Jena) wieder über

„Vom Ersehnen und Erkennen der Heimat“:

„Als Goethe von einem jungen Mann einmal gefragt wurde, wie er zu einem so klaren und schönen Stil gekommen sei, antwortete er gütig: „Junger Mann, ich habe die Dinge auf mich wirken lassen.“ Der Stil — das ist der Mensch! Klarheit der Beobachtung — das heißt eben, die Dinge auf sich wirken lassen — gibt Klarheit in der Wiedergabe des Ersehnten und Erlebten, den „Stil“.

In den Dingen der nächsten Umgebung muß die Beobachtung geschildert werden. Das ist die große Aufgabe der Heimatkunde. Besser noch als die Naturformen zwingen die von Menschenhand geformten Dinge zu klarer Beobachtung. Dies ist die besonders erzieherische Wirkung der Beschäftigung mit den heimischen Wandmalereien und Kunstwerken, die „kunstgeschichtliche Heimatkunde“.

„Man sieht nur das, was man kennt“, sagt Goethe. In dem Erdarm sehen wir in der Regel verständnislos vorbei. Wie wenige kennen ihre Heimat in dieser Beziehung wirklich. Darum von frühester Jugend an Sehen und Erkennen üben!

Mancher lern's ohne Anleitung. Es liegt in ihm. Das werden dann später die Augenführer für die andern, die der Anleitung bedürfen und sie erschmen. Darum sind die Augenmenschen so wichtig, die auch die Kunst des Schreibens beherrschen. Das Buch, namentlich das illustrierte Buch, muß für viele das gehörte Wort ersetzen.

Hinter den Ausdrucksformen der Zeiten aber finden wir die Menschen, die sie schufen. „Heimatliche Menschen- tunde“ ist das weitere Ziel. Der gleiche Weg und das gleiche Ziel gilt für jeden Heimatkinder, ob er von der Kunst oder der Geschichte ausgeht, vom Schrifttum oder vom Volksleben im ganzen. „Volkscharakter“, „Volksleben“ schildern, führt notwendig aber auch immer zugleich in die Tiefe. Das bedeutet die erste Aufgabe für den Heimatforscher, ganz wahrhaftig zu sein, nicht beim Unterhalten und Reizvollen allezeit stehen- ausbleiben. Wahres Verständnis gewinnt erst, wenn auch das Schwere und die Schattenseiten — aber in der richtigen Beleuch- tung — gezeigt werden. Wirkliche Anteilnahme zu erwecken ist Pflicht. Man gibt es überall, auch in den herrlichsten Landschaften und im kräftigsten Volkstum. Unter Menschenkenntnis ist überall

Die Gesundheit auf dem Lande

In den Mitteilungen des Reichsanzeigers über die Gesundheitsverhältnisse in Deutschland, die im Jahre 1925 veröffentlicht wurden, ist die Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande im Vergleich mit den Städten dargestellt. Die Tabelle zeigt die Zahl der Geborenen, die auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung entfallen.

Jahr	in den Städten	auf dem Lande	absolut
1885	36,9	40,5	36,9
1913	25,0	32,2	25,0
1925	19,04	24,82	19,04

Mit dieser Tabelle wird das bestätigt, was allgemein bekannt ist. Deutschland ist ein Land des Geburtenrückgangs. Sowohl das plattel Land in Frage kommt, hat sich die Zahl der neugeborenen Kinder, die auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung entfällt, gegenüber 1885 um nicht weniger als 16,85 verringert.

Wohlbau interessieren die Angaben über die Zahl derjenigen Kinder, die unter einem Jahre, die bei 100 Gestorbenen in Betracht kommt. Die Zahlen sind folgende:

Jahr	in den Städten	auf dem Lande	überhaupt
1885	80,00	20,87	80,00
1913	24,50	31,88	24,50
1925	14,86	23,14	14,86

Danach ist es das Land, wo die größte Sterblichkeit der Kinder zu verzeichnen ist. Im Jahre 1925 betrug der Unterschied zwischen Stadt und Land zumungunsten des Landes 8,8 Kinder. Stellt man Vergleiche mit dem Jahre 1885 an, ergibt sich folgendes: Rückgang der Sterblichkeit in der Stadt um 16,13, Rückgang der Sterblichkeit auf dem Lande lediglich um 6,78 Kinder. Unger führt als Grund dieses Zustandes die unhygienischen Gewohnheiten an, die bei vielen ländlichen Landfrauen zu beobachten sind. Das soll nicht entkräftet werden. In Betracht zu ziehen sind aber auch die entsetzlichen Wohnverhältnisse auf dem Lande. Sie machen es vielen Landarbeiterinnen unmöglich, Kinderpflege

Die Anzahl der Krankheitsfälle in den Krankenkassen einerseits und den Orts- und Betriebskrankenkassen andererseits anzeigt, folgende in folgender Tabelle: Nach der Statistik des Reichsanzeigers entfielen an Krankheitsfällen auf 100 Krankheitsmitglieder im Jahre 1925

bei den Ortskrankenkassen	31,2
bei den Betriebskrankenkassen	61,0

Eine andere Ausdrucksweise hierfür wäre folgende: Es entfiel ein Erkrankungsfall im Jahre 1925

bei den Ortskrankenkassen	auf 8,2 Mitglieder
bei den Betriebskrankenkassen	auf 1,6 Mitglieder

Auch die Zahl der Krankheitsstage war bei den Mitgliedern der Ortskrankenkassen ganz erheblich niedriger als bei den Orts- und Betriebskrankenkassen. Es entfielen nämlich an Krankheitsstagen auf 100 Mitglieder im Jahre 1925

bei den Ortskrankenkassen	711,2
bei den Betriebskrankenkassen	1277,7
bei den Betriebskrankenkassen	1497,4

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung auf dem Lande den der städtischen Bevölkerung etwas übertrifft. Das ist erfreulich. Grund zu allzu großer Zufriedenheit ist indessen nicht gegeben. Die Landarbeiter halten sich vorwiegend im Freien auf. Sie sind schlechter und gesundheitsgefährdender Luft in dem Maße wie die Industriearbeiter nicht ausgeföhrt. Trotzdem besteht aber die Tatsache, daß die Ortskrankenkassen 31,2 Krankheitsfälle auf 100 Mitglieder nachweisen können. Gibt das nicht zu denken? Damit ist bewiesen, daß auch auf dem Lande vieles nicht in Ordnung ist, daß dort die gesundheitlichen Verhältnisse recht mangelhaft und verbesserungswürdig sind.

Die Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande sind im Vergleich mit den Städten dargestellt. Die Tabelle zeigt die Zahl der Geborenen, die auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung entfallen.

Ostpreußen

Mitgliederverein. Wieder hat sich ein Verein gebildet, die Interessen der Mieter wahrzunehmen. Der einzelne ist schwach und machtlos, die Organisation aber stark. Die Wohnungsmietpreise und Vorkauf des Mieterschutzes erfordern den Zusammenschluß aller Mieter. Sämtliche Klagen und Mietsstreitigkeiten werden kostenlos durch den Verein vertreten. Arbeit auch bei den Vorstandsmitgliedern Hermann Schulze, Andreas Wölke, Hermann Böbling, Reinhold Thiele, Alwin Schreiber, Paul Mehlke, —

Weg

Einem schweren Unfall bei der Arbeit erlitt der Zimmermann Otto Möhrs, Ansfriedrich ist er in die Transmissions des Sägemerks geraten. Ob auch größere innere Verletzungen zu beklagen sind, war noch nicht festzustellen. —

Kreis Neuhaudensleben

Gutshandwerkerkonferenz in Gilsleben.

Am Sonntag den 18. März, vormittags 11 Uhr, findet in Gilsleben im „Gemeindehaus“ (Inhaber Jaschias) eine Gutshandwerkerkonferenz für den Kreis Neuhaudensleben statt. Der Gutshandwerkertarif ist gekündigt worden und verliert am 1. April seine Gültigkeit. Da müssen sämtliche Gutshandwerker erscheinend, ganz gleich, ob sie Verbandsmitglied sind oder nicht. Die Konferenz wird gleichzeitig einen Sachgruppe vor sich haben für die Gutshandwerker des Kreises Neuhaudensleben zu wählen haben. —

Gilsleben

Wohltätigkeitsabend des Frauenvereins am Sonntag den 18. März, 20 Uhr, im Saale von Könnede. Der Ertrag ist für die bedürftigen Konfirmanden bestimmt. Vorgeführt wird ein Lustspiel in drei Aufzügen. Alle Einwohner, Freunde und Gönner, sind herzlich eingeladen. —

Verbeerdend des Einheitsverbandes, verbunden mit Familienfeier, am Sonnabend den 17. März, um 20 Uhr, bei Könnede. Kollege Gombuth wird sprechen. Alle dienstfreien Kollegen mögen mit ihren Angehörigen erscheinen. —

Wundenbekämpfung. Hausbesitzer und Mieter, bekämpft die Wundenplage! Besonders gilt es, in Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten gründlich auszuräumen. —

Befensleben

Unsere Gemeindevertretung hatte im Laufe der vorigen Woche mehrere Sitzungen und Besprechungen in der Wiesenaufrage. Eine Einigung ist bis jetzt noch nicht erzielt worden. —

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Genosse Ewert (Neuhaudensleben) hielt einen lehrreichen Vortrag über die Einreichung von Neuansuchen und die in der letzten Zeit ergangenen Veränderungen und Gesetze. In der Aussprache aufkommende Fragen wurden vom Redner geklärt. In der beabsichtigten in Gilsleben stattfindenden Konferenz sollen alle Mitglieder teilnehmen. —

Landarbeiterversammlung am Mittwoch den 14. März, um 20 Uhr, bei Papenberg, gemeinsam mit der Frauensammlung der Partei. Kreisleiter Genosse Ludwig wird sprechen. Alle Landarbeiter und Landarbeiterinnen müssen erscheinen! —

Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am Freitag den 16. März, um 20 Uhr, beim Genossen Strauß. —

Stadtkreis Wismar

Die Arbeitsaufnahme beschlossen.

Die streikenden Metallarbeiter nahmen in einer Versammlung zu dem Verhandlungsergebnis Stellung. Bezirksleiter Kollege Häppler (Halle) erparierte eingehend Bericht, um dann eine Entschädigung zur Annahme zu empfehlen. Ein Kommunist erklärte, daß er im großen ganzen mit den Ausführungen Kämpfers einverstanden sei, ebenso mit der Entschädigung, mit Ausnahme des zweiten Satzes. Im Schlusssatz nahm Kollege Häppler darauf Bezug und legte noch einmal die Wichtigkeit der Tat klar. Die Entschädigung sei so gehalten, daß jeder objektive denkende Kollege ihr zustimmen konnte. Die Entschädigung wurde dann mit allen gegen nur drei Stimmen angenommen. Das ist ein erfreuliches Zeichen der Einheit und Geschlossenheit der Wismarer Metallarbeiter. Das wird sicherlich der weiteren Erhaltung der Organisation förderlich sein. Die

Entschädigung

lautet: „Nach eingehender Beratung des Verhandlungsergebnisses stimmen die versammelten streikenden Metallarbeiter diesem zu und beschließen, am Mittwoch den 14. März die Arbeit wieder aufzunehmen. Bezüglich der von der Organisationsleitung angewandten Taktik bei dieser Bewegung erklären die Kollegen, daß sie richtig war, und weisen die dieserhalb erfolgten Angriffe ganz entschieden zurück. Wenn bei den Facharbeitern sowie angelernten Arbeitern das Ergebnis um einen Pfennig hinter der gestellten Forderung zurückbließe, so trägt wesentlich daran schuld der Gewerkschaft deutscher Metallarbeiter (G.-D.), welcher durch seinen Verrat an den kämpfenden Metallarbeitern den Widerstand der Metallindustriellen stärkte.“

In die Mitglieder des Gewerkschafts deutscher Metallarbeiter (G.-D.) riefen die Versammelten die Mahnung, aus dem Vergang die richtige Lehre zu ziehen und sich unbedinglich dem Deutschen Metallarbeiterverband anzuschließen. Auch an die noch inorganisierten riefen die Kollegen diesen Ruf, da sie Anhänger der Erfolge der Gewerkschaft sind, sich nicht beschämen zu lassen und sich ebenfalls der Organisation anzuschließen; denn nur so ist es möglich, künftig in einheitlicher geschlossener Front mit mehr Erfolg als bisher vorzugehen zu können. —

Den Fernern entgegengetreten. Auch hier hatten die Landwirte zu einer „Massenunterstützung“ aufgerufen. Es erschienen ungefähr 40 Vertreter der Landwirtschaft und 20 Arbeitnehmer. Direktor Klawy (Ludwigslust) hielt ein vorzügliches Referat, gab aber natürlich dem Landbesitzer, dem bösen Ausland und den Steuern die Schuld an der Not der Landwirte. In Steuererhöhung, Erhöhung der Preise und Zölle hielt er Hilfe. Ein Kollege von ihm rief danach eine wilde Attacke gegen Arbeiter, Erwerbslose und Beamte. Nach ihm nahm Genosse Loh das Wort. In einhelliger Rede dachte er die wirklichen Ursachen der Not der Landwirtschaft auf und wies auch die Wege zur Bekämpfung. Mit aller Schärfe und Deutlichkeit wies er die Verleumdungen gegen die Arbeiterklasse zurück und forderte vor allem Befreiung der landwirtschaftlichen Arbeiter, Beseitigung ihres Elends. Wirtshaus bekämpfte er Trunksucht und Schützelle. Die Herren von Helm und Ir hielten sich den Genossen Loh mit herzlichem Schweigen an. Selbst der Referent konnte seinen Ausführungen nichts entgegensetzen. So wurde von der beabsichtigten Resolution abgesehen. —

Eintritt der neuen Polizei. Früher als angenommen wurde, muß die neue städtische Polizei in Wirksamkeit treten. Das preussische Innenministerium hat mitgeteilt, daß der größte Teil der Schutzpolizei am 20. März unsere Stadt verlassen müsse. Es verbleibe von da an nur noch ein kleines Kommando von zwölf Mann hier. Damit kann gerade noch die Wache besetzt werden. Zum Außendienst, zu den „Streifen“ usw. reicht die Belegschaft

nicht mehr aus. Es müssen deshalb die neuen städtischen Schutzleute, deren Dienst erst am 1. April beginnen sollte, mit aller Beschleunigung einbezogen werden, so daß sie spätestens am 20. März in Tätigkeit treten können. Es wird von diesem Tag an der äußere Tages- und Nachtdienst schon von der städtischen Polizei übernommen. Die früheren hiesigen Polizeibeamten, die wieder übernommen werden, stehen hierzu bereit und auch der größte Teil der eingestellten auswärtigen Kräfte wird sich rechtzeitig einfinden. —

Plus der Altmark

Ein Arbeiter vom Zug überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Stendal — Wittenberge ereignete sich am Sonnabend nachmittag zwischen den Stationen Seehausen und Geestgotberg ein Eisenbahnunfall, dem ein Telegraphenarbeiter aus Osterburg zum Opfer fiel.

An den an der Strecke entlangführenden Telegraphenleitungen war eine Köhne Arbeiter beschäftigt, als der um 13.05 Uhr von Stendal abgefahrene Personenzug 450 herannahte. Es soll vorchriftsmäßig durch Hornsignale gewarnt worden sein, aber der Telegraphenarbeiter Oswald Krüger aus Osterburg wurde von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Der Lokomotivführer, der den Mann zuerst nicht gesehen hatte, brachte den Zug sofort zum Stehen. Man lud den Verunglückten in ein Wägel und schaffte ihn nach Wittenberge ins dortige Krankenhaus. Sein Zustand ist bedenklich.

Der Verunglückte trug an der Schulter und am Hinterkopf schwere Verletzungen und außerdem noch eine schwere Gehirnerschütterung davon. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.

60 000 Mark unterschlagen?

Hier ist man großen Vermutungen des Molliercberwalters der Dampfmoikerei-Genossenschaft Kallehne auf die Spur gekommen. Herr Jernrich soll die nette Summe von rund 60 000 Mark für sich verbracht haben, doch muß Näheres noch die Untersuchung ergeben. Der Molliercberwalter war in der vorigen Woche beauftragt worden, von Magdeburger Banken etwa 24 000 bis 26 000 Mark abzuheben, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Das Geld scheint ihm gerade recht gekommen zu sein, um vor der Aufdeckung großer Vermutungen zu verschwinden. Der Mann hatte ein Monatsgehalt von 350 Mark und hatte sich u. a. auch ein Auto zugelegt.

Der Mann auf dem Kronleuchter

Roman von Paul Rosenhahn

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dies war einer der wenigen Momente im Leben des Polizeipräsidenten, in denen er tatsächlich nicht wußte, was er tun sollte. Es war kein eigenlicher Grund vorhanden, den Mann da drüben zur Rede zu stellen oder ihn gar zu fesseln. Er hatte nichts verbrochen — er hatte schamlos sich über die Polizei ein bißchen lustig gemacht. Das wenigstens war das äußerliche Bild.

Aber irgendwo blinkte hinter diesem dreisten Akt etwas anderes hindurch, das war unerkennbar. Eine Konstellation von Dingen, hinter der ein Verbrechen stand. Das war nicht beweisbar — aber er fühlte es. Mit dem Instinkt des Kriminalisten, der ihn kaum je getäuscht hatte.

Zweifellos ließ es sich beantworten, wenn er diesen Mann amtlich zur Rede stellte, sich seiner verteidigte — ihn auf dem Präsidium eindringlich in ein Kreuzverhör nahm. Die offensichtliche Lüge, die jeder ausgesprochen hatte, gab ihm ein Recht dazu. Martin Espeland — der Mann da drüben hatte erklärt, diesen Namen nicht zu kennen. Und nun fand er sich auf seinem Fuß. In seiner Brieftasche.

Nach ein andres gab ihm ein Recht, jenen zur Verantwortung zu ziehen. Er war aus der Schutzhaft entflohen — ohne Frage gewalttätig. Das war ein Verstoß gegen die Befehle, wenn auch ein relativ harmloser. Obendrein kam vermuthlich Sachbeschädigung in Betracht. Schadensersatzansprüche der Polizei. Halt; hier war die Lüge. Er mußte sich, wenn auch nur der Form halber, zuvor vergewissern, wie es mit dem Schutzhaftling auf Belle elf aussah. Er ging ans Telefon.

„Herr Inspektor...?“
 „Verbinden Sie mich mit der Aufnahme.“
 „Hallo! Hier Polizeipräsident, Aufnahme.“
 „Hier Inspektor Meyer. Sagen Sie einmal nach, Gamsberg, was mit dem Mann auf Belle elf los ist.“
 „Auf Belle elf, Herr Inspektor...“ Das Stillsitzen der dicken Polsterblätter laut durch den Apparat — „mit Martin Espeland?“
 „Ja.“
 „Sofort, Herr Inspektor.“
 Das hunderteilige Rauschen der Batteriestrome, die das Leitungsgesetz der gemigten Stadt in einem ewigen Rhythmus

durchkreuzten, schlug wie brandendes Wasser an das Ohr des Lauschenden. Induktionsströme zitterten auf; Fragmente ferner und fremder Worte klangen zudend herein, verschwanden wieder und mischten sich zu einem tiefen Summen, das langsam zu deutlichem Erzählens ansetzte. Dann hörte man das Zuschlagen einer Tür, Schritte dröhnten.

„Herr Inspektor.“
 „Nun, Gamsberg?“
 „Alles in Ordnung.“
 „Was heißt das?“ fragte der Inspektor atemlos.
 „Kummer elf liegt auf der Matratze und schläft.“
 „Liegt auf der Matratze... und schläft...? Wissen Sie das genau, Gamsberg?“

„Jawohl, Herr Inspektor.“
 „Waren Sie drinnen in der Zelle elf?“
 „Jawohl, Herr Inspektor.“
 „Und da haben Sie ihn also gesehen?“
 „Jawohl. Und gesprochen.“
 „War er noch im Frack?“

„In Hemdsärmeln. Den Frack hatte er neben sich auf die Stuhllehne gelegt.“
 „Es ist gut, Gamsberg. Sonst etwas Neues?“
 „Mein, Herr Inspektor.“
 „Gute Nacht.“

Der Inspektor legte den Hörer schweigend auf die Doppelgabel und lehnte sich, die Hände in die Tasche vergrabend, gegen die Wand der kleinen gepolsterten Zelle. Die tiefe, getragene Melodie eines Menuetts drang in einem fernem, feierlichen Takte herüber.

Er rief die Tür auf; fast fühlbar stürzte ihm das brausende Finale entgegen. Er ging in den Saal; oben verschwanden die Kunstlänger unter einer wahren Sinfonie von irrisierenden Lichtern; dann flammten die Glühlampen auf.

Der Inspektor ging geradeaus in der Richtung, in der Martin Espeland saß. Mit einiger Mühe bahnte er seinen Weg durch den Kreis der Herumschauenden, dort drüben war die Loge. Er trat ein.

Die Loge war leer.
 Er sah sich suchend um. Der Beamte von vornhin schlenderte heran.
 „Wo ist er geblieben?“
 „Er ist zur Garderobe gegangen und hat Hut und Mantel genommen.“
 „Und dann?“

„Dann hat er die „Orangerie“ verlassen.“
 „Warum sind Sie ihm nicht nachgegangen?“
 „Er hat ein Auto genommen. Eine Droschke.“
 „Wohin ist er gefahren?“
 „Der Beamte kratzte sich den Kopf. „Jetzt kommt etwas Wertwüdiges, Herr Inspektor.“
 „Haben Sie denn gehört, welche Adresse er dem Chauffeur gesagt hat?“
 „Ja.“
 „Was hat er also gesagt, zum Teufel?“
 „Er hat gesagt: Fahren Sie mich zum Polizeipräsidenten!“
 „Um. Es ist gut, Lang. Ich danke Ihnen.“
 Ein Bohr schlangelte sich dienstfertig heran und bat um die Garderobenummer.

Der Inspektor schlenderte langsam und nachdenklich dem Ausgang zu. Was wollte dieser... dieser Martin Espeland auf dem Polizeipräsidenten? Er wußte, daß dort drüben, ihn genau vis-à-vis, der Inspektor selbst saß; er hätte es so bequem wie nur möglich gehabt, wenn er ihn zu sprechen wünschte. Warum hatte er keinen Gebrauch davon gemacht? Warum hatte er seinen Namen verleugnet? Warum war er sozusagen hinter dem Rücken des Polizeipräsidenten zum Präsidium gefahren? Die erregende Atmosphäre des Ballsaals, aus Licht und Schall und Duft gewoben, lag wie abgeschritten hinter ihm, als die Pendeltüren schnappend zurückfielen. Die Röhre der Halle nahm ihn auf; dort kam schon der Bohr mit der Garderobe.

„Ein Auto!“
 „Sofort!“
 Der Junge stürzte den langen Gang hinunter und setzte eine Pfeife an den Mund, dann kam er mit ersticktem Gesicht zurück und hielt dienend die Tür gegen die Wand geprügelt.

„Zum Polizeipräsidenten!“
 Der Chauffeur nickte; der Bohr drückte den Schlag zu und machte eine kleine komische Verbeugung, als ihm eine Note in die abgezogene Mütze fiel.
 Der Schutzmannsposten am Eingang des Präsidiums warf einen verschmitztmüßigen Blick auf das heranrollende Auto, das knirschend stoppte. Dann ließ er seine Augen mit dienstlicher Gleichgültigkeit zur Seite schweifen, plötzlich aber schärf er zusammen. Denn er hatte den Schritt des Inspektors erkannt. Er rief sich zusammen, sah ihm mit feiner Eindringlichkeit ins Auge, die das Reglement vorschreibt, und blickte ihn nach, bis jener in dem Treppenhaus verschwunden war, über dem ein unfreundlich grelles Licht lag.
 (Fortsetzung folgt.)

Die Gesundheit auf dem Lande

Alle Dienstboten...
Es sind behaltend pro Stunde 8 Pf. eine und fünf pro Woche 20 Mark, obwohl nach der Gewerkschaftsstatistik nur 100 Mark dafür festgesetzt sind und der Krieg für einen Mann Kostenaufschlag nur 60 Mark von betriebskranken Familien bezahlt sind. Diese Forderungen können nur befreit werden, wenn sich alle Landarbeiter im Deutschen Landarbeiter-Verband organisieren.

Streuerei

Mieterversuche. Wieder hat sich ein Verein gebildet, die Interessen der Mieter wahrzunehmen. Der einzelne ist schwach und machtlos, die Organisation aber stark. Die Wohnungsnot und die Vorkriegszeit des Mieterschnappens erfordern den Zusammenschluss aller Mieter. Sämtliche Klagen und Mißstände werden kostenlos durch den Verein vertreten. Arbeit auch bei den Vorstandsmitgliedern Hermann Schulte, Andreas Wille, Hermann Böbling, Reinhold Thiele, Alwin Schröder, Paul Mehlke.

Heh

Einem schweren Unfall bei der Arbeit erlitt der Zimmermann Otto Möhler. Infolge dessen ist er in die Transaktion des Sägewerks geraten. Ob auch größere innere Verletzungen zu beklagen sind, war noch nicht festzustellen.

Kreis Neuhaubensleben

Gutshandwerkerkonferenz in Eilsleben.

Am Sonntag den 18. März, vormittags 11 Uhr, findet in Eilsleben im „Gemeindekrug“ (Inhaber Zacharias) eine Gutshandwerkerkonferenz für den Kreis Neuhaubensleben statt. Der Gutshandwerkertarif ist gekündigt worden und verliert am 1. April seine Gültigkeit. Da müssen sämtliche Gutshandwerker erscheinen, ganz gleich, ob sie Verbandsmitglied sind oder nicht. Die Konferenz wird gleichzeitig einen Kongress der Gruppe für die Gutshandwerker des Kreises Neuhaubensleben zu wählen haben.

Eilsleben

Bohntageabend des Frauenvereins am Sonntag den 18. März, 20 Uhr, im Saale von Könnede. Der Ertrag ist für die bedürftigen Konfirmanden bestimmt. Vorgeführt wird ein Lustspiel in drei Aufzügen. Alle Einwohner, Freunde und Gönner, sind herzlich eingeladen.

Derabend des Eintrichterverbands, verbunden mit Familienfeier, am Sonntag den 17. März, um 20 Uhr, bei Könnede. Kollege G. a. n. d. i. s. wird sprechen. Alle dienstfreien Kollegen mögen mit ihren Angehörigen erscheinen.

Rüdenbesuchung. Hausbesitzer und Mieter, bekämpft die Fäden! Besondere gilt es, in Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten gründlich auszuräumen.

Wefensleben

Unser Gemeindevorstand hat im Laufe der vorigen Woche mehrere Sitzungen und Besprechungen in der Wefenskirche. Eine Sitzung ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Der Kreisverband der Kriegsbekämpften hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Genosse G. w. r. (Neuhaubensleben) hielt einen lehrreichen Vortrag über die Entstehung der Kriegsbekämpften und die in der letzten Zeit erlangten Fortschritte und Siege. In der Ausdrucksweise auftretende Fehler wurden vom Redner geklärt. In der demnach in Eilsleben stattfindenden Sitzung sollen alle Mitglieder teilnehmen.

Landarbeiterversammlung am Mittwoch den 14. März, um 10 Uhr, im Vereinsheim, verbunden mit der Generalversammlung der Partei. Verschiedene Genossen sind eingeladen. Alle Landarbeiter und Landarbeiterinnen müssen erscheinen.

Sitzung der Arbeitervereine am Freitag den 16. März, um 10 Uhr, beim Genossen G. w. r.

Stuttreis Hadersleben

Die Arbeitsaufnahme beschlossen.

Die städtischen Arbeitervereine haben in einer Versammlung zu dem Zweck, die Arbeitsaufnahme zu beschleunigen, beschlossen, die Arbeitsaufnahme zu beschleunigen. Ein Komitee soll dafür sorgen, daß die Arbeitsaufnahme so schnell wie möglich erfolgt. Die Arbeitsaufnahme ist so beschleunigt, daß jeder Arbeiter seine Arbeit aufnehmen kann. Die Arbeitsaufnahme wurde durch den Rat der Stadt beschlossen. Das ist ein wichtiger Schritt in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Das wird die Arbeitsaufnahme der Organisation beschleunigen.

Der Mann auf dem Kronleuchter

Roman von Paul Rejzbyan

(Fortsetzung)

Dies war einer der wenigen Momente im Leben des Polizeipräsidenten, in denen er tatsächlich nicht wußte, was er tun sollte. Es war kein eigenartiger Grund vorhanden, den Mann da drüben zur Rede zu stellen oder ihn gar zu fesseln. Er hatte nichts verdorben — er hatte sich immerhin für die Polizei ein bißchen nützlich gemacht. Das wenigstens war das anzunehmende Bild.
Aber irgendwas stimmte hinter diesen dreifachen Wollbart anders hindurch, das war unheimlich. Eine Konstellation von Dingen, hinter der ein Verbrechen stand. Das war nicht behebbar — aber er fühlte es. Mit dem Instinkt des Kriminalisten, der ihn immer zu gefühllos hatte.
Zweifellos ließ es sich beantworten, wenn er diesen Mann endlich zur Rede stellte, daß jener versicherte — ihn auf dem Präsidium einbringend in ein Kreuzverhör nahm. Die offensichtliche Lüge, die jener ausgesprochen hatte, gab ihm ein Recht dazu, Martin Espeland — der Mann da drüben hatte erklärt, diesen Namen nicht zu kennen. Und nun fand er sich auf seinem Fuß. Zu seiner Überraschung.
Noch ein andres gab ihm ein Recht, jenen zur Verantwortung zu ziehen. Er war aus der Schutzhaft entlassen — ohne Frage gewalttätig. Das war ein Verstoß gegen die Gesetze, wenn auch ein relativ harmloser. Obendrein kam vermutlich Sachbeschädigung in Betracht. Schadenersatzansprüche der Polizei. Galt; hier war die Lüge. Er mußte sich, wenn auch nur der Form halber, zuvor vergewissern, wie es mit dem Schutzhaftling auf Belle elf aussah. Er ging ans Telefon.
„Baußen!“
„Herr Inspektor...?“
„Verbinden Sie mich mit der Aufnahme.“
„Hallo! Hier Polizeipräsident, Aufnahme.“
„Hier Inspektor Meyer. Sehen Sie einmal nach, Gamberg, was mit dem Mann auf Belle elf los ist.“
„Auf Belle elf, Herr Inspektor...“ Das Knistern der runden Folienblätter kam durch den Apparat — „mit Martin Espeland?“
„Ja.“
„Sofort, Herr Inspektor.“
Das hundertfältige Knistern der Batterieströme, die das Leitungsgesetz der ganzen Stadt in einem ewigen Rhythmus durchziehen, klang wie fremdes Wasser an das Ohr des Vorsitzenden. Kondensationsströme zimmern auf; Fragmente ferner und fremder Worte hängen zuckend herein, verschwanden wieder und wüßten sich zu einem neuen Zusammenstoß, das langsam zu demselben Aufsteigen ansetzt. Dann hörte man das Zuschlagen einer Tür... Schritte dröhnten.
„Herr Inspektor.“
„Ja, Gamberg?“
„Alles in Ordnung.“
„Was heißt das?“ fragte der Inspektor atemlos.
„Nummer elf liegt auf der Terrasse und schläft.“
„Liegt auf der Terrasse... und schläft...? Wissen Sie das genau, Gamberg?“
„Ja wohl, Herr Inspektor.“
„Waren Sie drinnen in der Zelle elf?“
„Ja wohl, Herr Inspektor.“
„Und da haben Sie ihn also gesehen?“
„Ja wohl. Und gesprochen.“
„Wer er noch im Frack?“
„Ja Hermsdarmeln. Den Frack hatte er neben sich auf die Sitzstühle gelegt.“
„Es ist gut, Gamberg. Sonst etwas Neues?“
„Mein, Herr Inspektor.“
„Gute Nacht.“
Der Inspektor legte den Hörer schweigend auf die Doppelgabel und lehnte sich, die Hände in die Tasche vergrabend, gegen die Wand der kleinen gepolsterten Zelle. Die tiefe, getragene Melodie eines Menuetts drang in einem fernen, feierlichen Takte herüber.
Er riß die Tür auf; sagt fühlbar stürzte ihm das brausende Finale entgegen.
Er ging in den Saal; oben verschwanden die Kunsttänzer unter einer wahren Sinfonie von irisierenden Lichtern; dann flammten die Glühlampen auf.
Der Inspektor ging geradeswegs in der Richtung, in der durch den Kreis der Herumschwebenden, dort drüben war die Loge. Er trat ein.
Die Loge war leer.
Er sah sich suchend um. Der Beamte von vorhin schlenderte heran.
„Wo ist er geblieben?“
„Er ist zur Garderobe gegangen und hat Hut und Mantel genommen.“
„Und dann?“

In den Mitteilungen des Reichsbundes...
An den Mitteilungen des Reichsbundes über die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung, Nr. 11 (1925), äußert sich der Gesundheitsrat des Reichsbundes deutscher Landkrankenkassen, Paul Hagen, über die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande. Hagen betont seine Bedenken mit einem Überblick über die Zahl der Geborenen, die auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung in Preußen entfallen.

Jahre	in den Städten	auf dem Lande	überhaupt
1885	30,9	40,5	39,9
1913	25,0	32,2	29,0
1925	10,04	21,82	21,87

Mit dieser Tabelle wird das bestätigt, was allgemein bekannt ist. Deutschland ist ein Land des Geburtenrückganges. Soweit das ländliche Land in Frage kommt, hat sich die Zahl der neugeborenen Kinder, die auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung entfällt, gegenüber 1885 um nicht weniger als 18,88 verringert.
Nebenbei interessieren die Angaben über die Zahl derjenigen Kinder unter einem Jahre, die bei 100 Geborenen in Betracht kommt. Die Zahlen sind folgende:
in den Städten auf dem Lande überhaupt
1885 30,90 20,87 30,20
1913 24,50 31,88 28,86
1925 14,86 28,14 18,43

Danach ist es das Land, wo die größte Sterblichkeit der Kinder zu verzeichnen ist. Im Jahre 1925 betrug der Unterschied zwischen Stadt und Land zugunsten des Landes 3,3 Kinder. Stellt man Vergleiche mit dem Jahre 1885 an, ergibt sich folgendes: Rückgang der Sterblichkeit in der Stadt um 16,13, Rückgang der Sterblichkeit auf dem Lande lediglich um 6,73 Kinder. Unger führt als Grund dieses Zustandes die unhygienischen Wohnverhältnisse an, die bei vielen kinderpflegenden Landfrauen zu beobachten sind. Das soll nicht entkräftet werden. In Betracht zu ziehen sind aber auch die entsetzlichen Wohnverhältnisse auf dem Lande. Sie machen es vielen Landarbeiterinnen unmöglich, Kinderpflege

Entschließung

Nach eingehender Beratung des Verhandlungsergebnisses fassen die versammelten streikenden Metallarbeiter diesen Tag und beschließen, am Mittwoch den 14. März die Arbeit wieder aufzunehmen. Bezüglich der von der Organisationsleitung angeordneten Taktik bei dieser Bewegung erklären die Kollegen, daß sie richtig war, und weisen die dieserhalb erfolgten Angriffe ganz entschieden zurück. Wenn bei den Facharbeitern sowie angelernten Arbeitern das Ergebnis um einen Pfennig hinter der gestellten Forderung zurückblieb, so trägt wesentlich daran schuld der Gewerkschaftsleiter deutscher Metallarbeiter (G.-D.), welcher durch seinen Verrat an den kämpfenden Metallarbeitern den Widerstand der Metallindustriellen fürchte.

In die Mittelreihe des Gewerkschafts deutscher Metallarbeiter (G.-D.) traten die Versammelten die Mahnung, aus dem Range die richtige Lehre zu ziehen und sich unverzüglich dem Deutschen Metallarbeiterverband anzuschließen. Auch an die noch Unorganisierten richteten die Kollegen diesen Ruf, da sie Hauptstütze der Stärke der Gewerkschaft sind, sich nicht beschämen zu lassen und sich ebenfalls der Organisation anzuschließen; denn nur so ist es möglich, künftig in einheitlicher geschlossener Front mit mehr Erfolg als bisher vorzugehen zu können.

Den Feiern entgegengetreten. Aus hier hatten die Landwirte zu einer „Mittagsfeier“ aufgerufen. Es erschienen ungefähr 40 Vertreter der Landwirtschaft und 20 Arbeitnehmer. Durch Herrn (Landwirt) hielt ein vorerstiges Referat, das aber natürlich dem Dazugehörigen, dem bösen Ausland und dem Staat die Schuld an der Not der Landwirte. In Zusammenfassung, Erklärung der Krise und sollte nicht er hilft. Ein Kollege von ihm hat danach eine wütende Rede gegen Arbeiter, Gewerkschaft und Staat. Nach ihm nahm Genosse Loh das Wort. In einleitender Rede dankte er die wirtschaftlichen Ursachen der Not der Landwirtschaft auf und wies auch die Wege zur Besserung. Mit aller Schärfe und Deutlichkeit wies er die Verleumdungen gegen die Arbeiterbewegung zurück und forderte vor allem Befreiung der landwirtschaftlichen Arbeiter, Befreiung ihres Landes. Weiterhin forderte er den Kampf und die Schließung der Grenzen vor allem und vor allem. Die Genossen von G. und H. hörten sich den Genossen Log mit hundertmal Schreien an. Selbst der Referent konnte seinen Ausführungen nicht entgegensteuern. Er wurde von der hochbegabten Referent abgelenkt.

Eintritt der neuen Polizei. Früher als angenommen wurde, trat die neue städtische Polizei in Dienst. Das städtische Polizeikommando hat mitgeteilt, daß der größte Teil der Schutzpolizei am 20. März unter Stadt verlassen wurde. Es geht aus dem Bericht, daß die Kommando von zwei Mann sein. Dem kann jedoch noch die Woche festgesetzt werden. Zum Aufbruch, zu den „Streifen“ und reißt die Belegschaft

in der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Form betriebl...
Bei einem Vergleich, den Hagen zwischen der Zahl der Geborenen in den Landkrankenkassen einerseits und den Orts- und Betriebskrankenkassen andererseits anstellt, kommt er zu folgender Feststellung: Nach der Statistik des Deutschen Reiches entfielen an Krankheitsfällen auf 100 Kassenmitglieder im Jahre 1925

bei den Landkrankenkassen	31,2
bei den Ortskrankenkassen	51,8
bei den Betriebskrankenkassen	61,0

Eine andere Ausdrucksweise hierfür wäre folgende: Es entfiel ein Erkrankungsfall im Jahre 1925

bei den Landkrankenkassen	auf 8,2 Mitglieder
bei den Ortskrankenkassen	auf 1,9 Mitglieder
bei den Betriebskrankenkassen	auf 1,6 Mitglieder

Auch die Zahl der Krankheitsstage war bei den Mitgliedern der Landkrankenkassen ganz erheblich niedriger als bei den Orts- und Betriebskrankenkassen. Es entfielen nämlich an Krankheitsstagen auf 100 Mitglieder im Jahre 1925

bei den Landkrankenkassen	711,2
bei den Ortskrankenkassen	1277,7
bei den Betriebskrankenkassen	1497,4

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung auf dem Lande den der städtischen Bevölkerung etwas übertrifft. Das ist erfreulich. Grund zu allzu großer Zufriedenheit ist indessen nicht gegeben. Die Landarbeiter halten sich vorwiegend im Freien auf. Sie sind schlechter und gesundheitsgefährdender Luft in dem Maße wie die Industriearbeiter nicht ausgeföhrt. Trotzdem besteht aber die Tatsache, daß die Landkrankenkassen 31,2 Krankheitsfälle auf 100 Mitglieder nachweisen können. Gibt das nicht zu denken? Damit ist bewiesen, daß auch auf dem Lande vieles nicht in Ordnung ist, daß dort die gesundheitlichen Verhältnisse recht mangelhaft und verbesserungsbedürftig sind.

nicht mehr aus. Es müssen deshalb die neuen städtischen Schutzleute, deren Dienst erst am 1. April beginnen sollte, mit aller Beschleunigung einberufen werden, so daß sie spätestens am 20. März in Tätigkeit treten können. Es wird von diesem Tag an der äußere Tages- und Nachtdienst schon von der städtischen Polizei übernommen. Die frühesten hiesigen Polizeibeamten, die wieder übernommen werden, stehen hierzu bereit und auch der größte Teil der eingestellten auswärtigen Kräfte wird sich rechtzeitig einfinden.

Aus der Altmark

Ein Arbeiter vom Zug überfahren.
Auf der Eisenbahnstrecke Stendal — Wittenberge ereignete sich am Sonnabend nachmittags zwischen den Stationen Seehausen und Geesgottberg ein Eisenbahnunfall, dem ein Telegraphenarbeiter aus Osternburg zum Opfer fiel.

In den an der Strecke entlangführenden Telegraphenleitungen war eine Kolonne Arbeiter beschäftigt, als der um 13.05 Uhr von Stendal abgefahrene Personenzug 450 herannahte. Es soll vorchriftsmäßig durch Hornsignale gewarnt worden sein, aber der Telegraphenarbeiter Oswald Krüger aus Osternburg wurde von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Lokomotivführer, der den Mann zuerst nicht gesehen hatte, brachte den Zug sofort zum Stehen. Man lud den Bestimmunglosen in ein Abteil und schaffte ihn nach Wittenberge ins dortige Krankenhaus. Sein Zustand ist bedenklich.

Der Verunglückte trug an der Schulter und am Hinterkopf schwere Verletzungen und außerdem noch eine schwere Gehirnerschütterung davon. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.

60 000 Mark unterschlagen?

Hier ist man großen Veruntreuungen des Moskereibewalters der Dampflokerei-Gesellschaft Kallehne auf die Spur gekommen. Herr Kenrich soll die nette Summe von rund 60 000 Mark für sich verbraucht haben, doch muß Näheres noch die Untersuchung ergeben.

Der Moskereibewalter war in der vorigen Woche beauftragt worden, von Magdeburger Banken etwa 24 000 bis 26 000 Mark abzuheben, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Das Geld scheint ihm gerade recht gekommen zu sein, um vor der Aufdeckung großer Veruntreuungen zu verschwinden. Der Mann hatte ein Monatsgehalt von 350 Mark und hatte sich u. a. auch ein Auto zugelegt.

„Dann hat er die „Orangerie“ verlassen.“
„Warum sind Sie ihm nicht nachgegangen?“
„Er hat ein Auto genommen. Eine Droschke.“
„Wohin ist er gefahren?“
Der Beamte kratzte sich den Kopf. „Jetzt kommt etwas Merkwürdiges, Herr Inspektor.“
„Haben Sie denn gehört, welche Adresse er dem Chauffeur gesagt hat?“
„Ja.“
„Was hat er also gesagt, zum Teufel?“
„Er hat gesagt: Fahren Sie mich zum Polizeipräsidentium!“
„Hm. Es ist gut, Lang. Ich danke Ihnen.“
Ein Bohrschlingel sich dienstfertig heran und bat um die Garderobennummer.
Der Inspektor schlenderte langsam und nachdenklich dem Ausgang zu. Was sollte dieser... dieser Martin Espeland auf dem Polizeipräsidentium? Er wußte, daß dort drüben, ihm genau vis-à-vis, der Inspektor selbst saß; er hätte es so bequem wie nur möglich gehabt, wenn er ihn zu sprechen wünschte. Warum hatte er keinen Gebrauch davon gemacht? Warum hatte er seinen Namen verleugnet? Warum war er sozusagen hinter dem Rücken des Polizeipräsidenten zum Präsidium gefahren?
Die erregende Atmosphäre des Ballsaals, aus Licht und Schall und Duft gewoben, lag wie abgeschüttelt hinter ihm, als die Pendeltüren schnappend zurückfielen. Die Mühle der Halle nahm ihn auf; dort kam schon der Bohrschlingel mit der Garderobe.
„Ein Auto!“
„Sofort!“
Der Junge stürzte den langen Gang hinunter und setzte eine Pfeife an den Mund, dann kam er mit erhitztem Gesicht zurück und hielt dienernd die Tür gegen die Wand gepreßt.
„Zum Polizeipräsidentium!“
Der Chauffeur nickte; der Bohrschlingel den Schlag zu und machte eine kleine komische Verbeugung, als ihm eine Note in die abgezogene Mütze fiel.
Der Schutzmannsposten am Eingang des Präsidiums warf einen vorchriftsmäßig strengen Blick auf das herantrollende Auto, das knirschend stoppte. Dann ließ er seine Augen mit dienstlicher Gleichgültigkeit zur Seite schweifen, plötzlich aber schrak er zusammen. Denn er hatte den Schrift des Inspektors erkannt. Er riß sich zusammen, sah ihm mit jener Eindringlichkeit ins Auge, die das Neglement vorschreibt, und blickte ihm nach, bis jener in dem Treppenhaus verschwunden war, über dem ein unfreundlich gelbes Licht lag.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtparlament.

In Vertretung des Vorsitzenden... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Wann schreitet dann zur Beratung des Ausbaues des Westfluges.

Nach einem Kostenaufschlag des Bauamtes betragen die Kosten 71.000 Mark. Die nötigen Aufklärungen dazu gibt Stadtbaurat Hartleb...

Nun beraten die Stadtverordneten den eingebrachten Nachtragsentwurf zum Haushaltplan.

Der Erste Bürgermeister Koediger erklärt, daß eine Deckung des Defizits aus den städtischen Werken nicht möglich sei. Der Magistrat wende sich dagegen...

Deckung aus den städtischen Werken

und 9 Stimmen für die Deckung durch Steuern. Der Erste Bürgermeister Koediger bittet nun, die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben...

reinsten Interessenspolitik einer kleinen Schicht.

Er erinnert daran, daß diese Politik, die zur Vergegerung der kleinen Steuerzahler getrieben wird, nur eine logische Folgeerscheinung der verkehrten Steuerpolitik ist...

Salzwedel

Die Stadt... Die Beschlüsse... Die Sitzung...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Der Erste Bürgermeister Koediger erklärt, daß die Gänge... die weitere Anfrage an den Magistrat...

Volkstheater Sachsen-Anhalt Große Kino-Veranstaltungen

- Salzwedel, Mittwoch den 14. März, 20 Uhr, in der „Union“.
Klöbe, Donnerstag den 15. März, 20 Uhr, in der „Goldenen Krone“.
Kalle a. d. M., Freitag den 16. März, 20 Uhr, „Zur Eisenbahn“.
Bismark, Sonnabend den 17. März, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Kinderveranstaltungen

- Salzwedel, Mittwoch den 14. März, 15 Uhr, in der „Union“.
Klöbe, Donnerstag den 15. März, 15 Uhr, in der „Goldenen Krone“.
Bismark, Sonnabend den 17. März, 10.30 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
Eintrittspreis 20 Pfennig.
Bezirks-Bildungsausschuß Magdeburg, Regierungstraße 1, II.

auctionen früher gelegt werden kann, beantwortet der Erste Bürgermeister Koediger dahingehend, daß man das Eintreffen der Käufer erst abwarten müsse...

Frauenversammlung am Freitag den 16. März, 20 Uhr, bei Köller in der Mittelstraße. Genosse Kellner spricht.

Holzverkauf am Freitag den 16. März, 10 Uhr, im Revier Hohenberg, Jagd 3. Eichen, Eichen und Birken sollen verkauft werden.

Auszahlung der Zusatzrente am Donnerstag den 15. März, in der Kreisfiskalkasse.

Stadtverordneten-Sitzung am Freitag den 16. März, 17 Uhr. Besucht die Sitzung als Gäste!

Brandstichaden durch Vergesslichkeit. Eine Frau hatte am Abend mit der elektrischen Platte gepläutert und nach Gebrauch den Strom nicht ausgeschaltet.

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... Die Sitzung... Die Beschlüsse...

Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein, Retschwein, Sagebutterwein, Erdbeerwein, Ananaswein. ASGO Brantweinquelle, Kutschersstraße 17.

Schönebeck Schönebeck STADTPARK Am Freitag den 16. März, abends 8 Uhr DAS LIED VON DER GLOCKE Namhafte Solisten / Großes Orchester 250 Sänger

Schreibmaschinen neu und gebraucht Reparaturen Udo Seiffe, Alt. Markt 17 Tel. 1698 und 10098.

Gartenbesitzer u. Mantel- u. Kleider-Kiste nen eingetroffen bei Frau M. Hoppe, Schönebeck, Felgeleber Straße 28.

LEIBNIZ-KEKS UND SONSTIGE FABRIKATE DER BAHLSEN A.G. HANNOVER WIE BISKUITS, WAFFELN SIND NOCH IMMER UNERREICHT GRATIS KOSTPROBEN

Ämtliche Bekanntmachungen Öffentliche Steuerermahnung. Folgende im Steuerkalender für März d. J. Magdeburger Amtsblatt Nr. 10, näher erläuterte und am 15. d. M. fälligen Steuern und Gebühren...

Stendal De bekannte erste Berliner Fachlehrerin Frl. W. Hedrich wird am Freitag den 16. März 1928 nachmittags um 4 Uhr und abends 8 Uhr im Saal des Kolonnenhauses am Mönchskirchhof einen Vortrag über das Glanzplätten halten. Sie wird praktisch das Stärken, Plätten, Neuplätten und Glanzieren und verschiedene Kunstgriffe nach neuester Methode vorzeigen.

Furchtbare Dammbrechkatastrophe

Aber 500 Todeopfer

Der Damm einer Talferre in dem San Francisco Gegend, nördlich von Los Angeles (Westküste von Nordamerika), ist aus einem bisher noch nicht bekannten Grunde gebrochen. Das Dammbrechungsloch, das verursacht sein soll durch einen Riß, der infolge eines Erdbebens entstand, hat furchtbare Ausmaße angenommen. Die Fluten ergossen sich in riesiger Schnelligkeit wüthend ins Land, und viele Ortschaften wurden vollkommen überflutet. Nach den letzten Berichten wird mit etwa 500 Todeopfern gerechnet. Folgende Ortschaften werden als zerstört gemeldet: Hillmore, Birch, New Hall, Cadebe und Greenoak.

Das San-Fernando-Tal, in dem der gebrochene Damm liegt, gehört zu den größten Vertiefungsanlagen des Westens und weist viele kleine Ortschaften und Farmen auf.

Soweit es sich übersehen läßt, sind bei der Katastrophe sofort 25 Familien sowie 75 Arbeiter der Edison Company und eine größere Anzahl von Arbeitern der Elektrizitätswerke, die sämtlich unmittelbar am Damm wohnten, sofort umgekommen. Da der Dammbrech sich gegen 1 Uhr nachts ereignete, wurden die Leute im Schlaf überrascht und zum Teil mit ihren Häusern fortgeschwemmt.

Der Damm war über 60 Meter hoch. Sobald die Flute entstanden war, wurde sie durch die nachdrängenden Fluten immer weiter vergrößert. Krachend rollten immer wieder Steine hernieder, und mit ungeheurer Kraft schloß das Wasser ins Tal. Nach 3 Stunden waren bereits 20 Quadratmeilen mehr als 15 Meter hoch überflutet.

Die Menschen waren vollkommen machtlos. Die Wassermassen begruben die Ortschaften unter sich, bevor die Einwohner auch nur verständigt werden konnten. Daher wird angenommen, daß die Totenzahl von 500 die tatsächlichen Verluste noch nicht einmal erreicht.

Die später heimgesuchten Dörfer und Ortschaften wurden rechtzeitig geräumt, und von Los Angeles wurden schnellstens Truppen, Polizeimannschaften und Kote-Kreuz-Züge abgefannt. Außerdem wurde sofort der Belagerungsstand ausgerufen.

Im ganzen Distrikt herrscht ein wahres Chaos. Mütter suchen nach ihren Kindern, und viele Familien sind völlig auseinandergerissen.

andergerissen. Die Offiziere der Rettungsmannschaften erklären, daß vorläufig alle Anstrengungen, der Katastrophe Einhalt zu gebieten, ganz zwecklos sind.

Obgleich abgesehen von den schweren unmittelbaren Opfern an der Unfallstelle selbst, wirkt sich das Unglück auch für die Stadt Los Angeles verhängnisvoll aus, da infolge des Dammbrechens die Wasserversorgung nicht mehr richtig durchgeführt werden kann. Das System, zu dem der Damm gehörte, führte das Wasser nach Los Angeles durch eine Wälderkreuzung von etwa 320 Kilometer Entfernung.

Schließlich sind aber auch noch mehrere wichtige Brücken gefährdet oder sogar vernichtet, z. B. die berühmte Eisenbahnbrücke der Southern-Pacific-Linie.

865 Vermißte

Wb. New Hall, 14. März. Nach Berichten aus den Rettungshäusern und den Hospitälern in dem von der Dammbrechung betroffenen Gebiet sind bisher 50 Leichen identifiziert und 139 noch nicht identifiziert worden. 865 Personen werden als vermißt gemeldet.

Wie in der Kriegszeit

Wb. New Hall, 14. März. Bis Mitternacht sind fast 300 Tote festgestellt worden. Die Zahl der Vermißten übersteigt 700. Man glaubt, daß die Zahl der Toten sich noch erhöhen wird. Die Höhe des Sachschadens wird zwischen 10 und 30 Millionen Dollar geschätzt. Das verwüstete Tal, in dem Pflanze, die man in den Schlamm gesteckt hat, den Hundstot von Toten bezeichnet, erinnert an die in der Kriegszeit. Hier befanden sich vorher in dem landschaftlich reizvollen Canyon Pflanzungen von Zitronenbäumen.

Die Postmeisterin der in der Nähe gelegenen Stadt Saugus erklärte, die Pflanze, die an dem San-Franzisko-Damm lebten, hätten schon im letzten halben Monat von nichts anderem mehr gesprochen als von den Rissen in dem Damm und von der Möglichkeit eines Dammbrechens. Zahlreiche Autofahrer bestätigten auf Grund ihrer in den letzten Tagen gemachten Beobachtungen, daß Beschädigungen in dem Damm vorhanden gewesen waren.

Der Frauenmord in Berlin

Ein verbotenes Liebesverhältnis.

Wie wir schon gestern berichteten, hat die Kontoristin Erna Anthony eingestanden, die Reinemachefrau Schüler, die man am Montagabend in Berlin mit durchschmittener Kehle tot im dunkeln Hausflur an ihrer Arbeitsstelle liegen fand, getötet zu haben.

Ueber die Beweggründe zur Tat wird aus dem Verhör folgendes bekannt: Die Aufwartefrau Schüler, die sie bei ihrem Eintritt ins Geschäft vor 4 Jahren schon dort antraf, hatte von einem Liebesverhältnis erfahren, das Erna Anthony zu einem verheirateten Mann unterhielt. Erna lebte in ständiger Angst und Sorge, weil Frau Schüler ihr wiederholt drohte, daß sie diese Beziehungen offenbaren werde.

Drohung mit Verrat.

Diese Drohungen haben schon bald, nachdem Frau Schüler von dem Verhältnis Kenntnis erhalten hatte, eingeleitet und nicht mehr aufgehört. Um die Frau zum Schweigen zu veranlassen, hat sie sie durch kleine Zuwendungen auf ihre Seite zu bringen versucht und gehofft, sie für sich günstig stimmen zu können. Ihre freiwilligen Zuwendungen haben dazu geführt, daß Frau Schüler sie schließlich verlangt habe. Das ist auch am Montagabend wieder der Fall gewesen. Die Aufwartefrau hat, während Erna Anthony allein im Kontor gewesen ist, sich in der Kabine und an dem Ofen zu schaffen gemacht, um für den nächsten Tag vorzubereiten, nachdem sie vorher von der Kontoristin mit einigen Botengängen beschäftigt gewesen war.

In blinder Verzweiflung zum Messer gegriffen.

Im Begriff, das Haus zu verlassen, hat Frau Schüler sich den Stubenschlüssel geben lassen. Hierbei hat sie wieder eine Forderung gestellt, abermals unter einer Drohung. In gesteigelter Angst und Aufregung nahm Erna Anthony plötzlich ein ziemlich großes Messer, das zum Karbonisieren gebraucht wurde, aus einer Kiste. Blindlings habe sie damit der Frau, die vor ihr stand, mehrere Stiche versetzt. Die Heberflanne sowohl wie sie selbst seien dabei rückwärts gestraucht, und auf diese Weise müßten die Schnitte so lang geworden sein, wie sie festgestellt wurden. Daß die Stiche und Schnitte tödlich waren, habe sie nicht gewußt.

Gleich, nachdem Frau Schüler zusammengebrochen, sei sie davonlaufen. Auf dem Flur habe sie nun das Blut an ihren Händen, am Mantel und an den Strümpfen gesehen. In ihrer Angst habe sie versucht, es mit einem Notensblatt abzuwischen, das sie in der Tasche hatte. Das blutbesiedelte Notensblatt habe sie gleich auf dem Hofe des Grundstücks Charlottenstraße 17 in den Müllkasten getan. (Es wurde von der Polizei gefunden.) Das Messer, das sie mitgenommen, habe sie gleich auf dem Wege dorthin weggeworfen.

Von dem Hofe sei sie gleich wieder auf die Straße geeilt und habe eine Taxe genommen, um nicht zu spät nach Hause zu kommen. Hier habe sie sofort das Badezimmer aufgesucht und die Strümpfe ausgewaschen. Weil Versuch zu Hause gewesen sei, mußte sie länger aufbleiben und konnte erst gegen 11 Uhr zu Bett gehen.

Am Morgen berichtigt die Zeitung.

Geschlafen habe sie die ganze Nacht nicht. Erst in den Morgenstunden sei sie etwa eingeschlummert. Beim Erwachen habe sie dann gehört, daß die Eltern und die jüngere Schwester den Zeitungsbericht über den Mord in der Charlottenstraße besprachen. Sie kam etwas verspätet ins Geschäft und wurde von der Mordkommission gleich in Empfang genommen, weil ihr Zuspätkommen aufgefallen war. Als der bernehmende Kriminalist dann ihre Hände gesehen hätte, in denen sich Schnittwunden befanden und die sie anfangs krampfhaft zu verbergen versuchte, wurde sie sofort verhaftet.

Es wird nachzuweisen sein, wieviel die Befundungen der Kontoristin über die Erpressungen der Frau Schüler entsprechen.

Wie vom Blitz getroffen.

Bemerkenswert sind auch die Befundungen, die die Eltern der Verhafteten machten. Als ihnen die Tat der Tochter scho-

nend mitgeteilt wurde, waren sie wie vom Blitz getroffen und wollten es nicht glauben. Sie erklärten übereinstimmend, daß die Tochter Erna im Elternhaus ein hilfes und hilfsbereites Wesen zur Schau trug. Ueber ihre privaten Beziehungen war sie zurückhaltend und offenbarte sich weder den Eltern noch den Schwestern. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß sie sich bedroht fühlte und in jändiger Angst lebte.

Eine neue Seilschwebbahn



Bei Mariageil ist ein gigantisches Bauwerk in Gestalt einer Seilschwebbahn eröffnet worden, die zur Bürgerhalle führt und 1967 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Kleine Chronik

Weitere Erdstüttengefahr in Santos

Die tropischen Regenfälle in Santos haben die Gefahr neuer Erdstüttungen außerordentlich vermehrt. Die Ingenieure der Stadt erklärten nach Inspektionen des auf dem Gipfel des Berges Mont Serrat befindlichen Rajinos, daß es in den nächsten 24 Stunden zusammenstürzen werde. Die Erdstüttungen vom Sonnabend sind nach den bisherigen neuen Feststellungen geringer, als zuerst angenommen wurde und umfassen etwa 1/2 Million Tonnen. Die geborgenen Leichen sind bereits stark verweilt und bedrohen dadurch die Stadt.

Neuer Ozeanflug

Der englische Flieger Gindelliffe, der die Absicht hat, nach den Vereinigten Staaten zu fliegen, ist auf seinem Reisendeck mit einem Passagier an Bord am Dienstagabend auf dem

... der ...

Der ...

2 Wochen tot in der Wohnung.
In Berlin-Lankwitz wurde ein leibhaftiger Fund gemacht. Das Ehepaar Waller, das in der Zehnstrasse eine Wohnung bewohnte, war seit längerer Zeit von Verwandten nicht gesehen worden. Am Montagabend wollte ein Verwandter das Paar besuchen. Da auf wiederholtes Klopfen niemand öffnete, wurde die Wohnung erbrochen. Man fand das Ehepaar tot auf. Der Verbleib der Wohnung ist seit dem 28. Februar nicht mehr gelehrt worden. So daß die Polizei annimmt, daß beide seit diesem Tage tot in der Wohnung liegen. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Sachfall war geöffnet. Die Verstorbenen standen im 80. Lebensjahre.

Ein Goldbarren ins Meer gefallen.
Wb. Neuhork, 13. März. Als am Freitag nachmittag 60 Goldbarren im Werte von 50 000 Dollar an Bord des italienischen Dampfers Roma gebracht wurden, fielen zwei Barren ins Meer. Der eine wurde von Tauchern wiedergefunden. In Bankfreisen wird vermutet, daß das Gold einer heiligen Bank für Rechnung der Banca d'Italia entnommen wurde. Zuerst ist jedoch nichts bekannt. Sollte die Vermutung zutreffen, dann würde es sich hier um den ersten Goldankauf handeln, der seit dem Kriege für die italienische Regierung auf dem Neuhorker Markt erfolgte.

Bereinstalender

Deutscher Bananenerkäufer, Fachgruppe Export u. Importeure. Am Sonntagabend den 17. März, 5 Uhr, findet im Hotel von G. Holt, Fischergasse 22, eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Purtsch (Hamburg). Nehm Kollege darf fehlen. Die Disziplinierung.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 13. März. Am dem nächsten Schach- und Viehmarkt wurden aufgetrieben 136 Rinder und zwar 50 Ochsen, 134 Bullen, 864 Kühe, 88 Färsen, 10 Kälber, 715 Schafe, 257 Schweine usw., 123 Schweine. Seit dem letzten Markt des Schlachthofes sind nachträglich 113 Rinder, 21 Kälber, 171 Schafe, 417 Schweine.

- Bezahl für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezeugt haben (ungefähr) 54-60
b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren 47-53
c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 40-45
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 36-39

- B. Färsen und Kühe.
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 52-56
b) vollfleischige, jüngere 48-52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 41-45
- C. Färsen und Kühe.
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 53-58
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren 41-51
c) jüngere Kühe und Färsen 40-45
d) mäßig genährte Kühe und Färsen 29-39
e) gering genährte Kühe und Färsen 22-28
- D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel).
Gut genährte Ferkel über Rotis 25-45
- 2. Kälber.
a) Doppellutter feinerer Rasse 100-125
b) feine Mastfärsen 68-80
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen 50-64
d) geringe Mast- und gute Saugfärsen 40-48
e) geringere Saugfärsen -
- 3. Schafe. A. Stallmastschafe.
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29-35
b) ältere Mastlamm, gering, Mastlamm u. gut genährte junge Schafe 45-48
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 30-35
- 4. Schweine.
a) Fettfleischige über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht 72-85
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (2 1/2 bis 3 1/2 Zentner) Lebendgewicht 52-55
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (2 bis 2 1/2 Zentner) Lebendgewicht 51-54
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (1 1/2 bis 2 1/2 Zentner) Lebendgewicht 49-52
e) vollfleischige unter 80 kg (1 1/2 Zentner) Lebendgewicht 46-48
f) unreine Sauen 41-50
g) geschnittene Eber -
- Marktverlauf: Schweine langsam, sonst mittelmäßig.
Heberhand 15 Rinder - 40er - 25 Schweine.
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemessene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab. Stalk für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stalkpreise erheben.

Magdeburger Produkten-Börse vom 13. März.
Weizen 3,30-3,50, Tendenz stetig. Roggen 2,60-2,80, Tendenz stetig. Sommergerste 2,00-2,20, Tendenz stetig. Wintergerste - Tendenz - . Hafer 2,50-2,70, Tendenz stetig. Strohgerste 2,00-2,10, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 3,50-4,25, Tendenz stetig. Roggenmehl, 70proz., 3,75-4,25, Tendenz stetig. Alles für 100 kg, einschließlich Saug-Weizenkleie 16,10-18,25, Tendenz stetig. Roggenkleie 13,90-16,10, Tendenz stetig. Alles für 50 kg ab Seeladekanten.

Magdeburger Zuckerbörse vom 13. März.
Der Preis für Verkaufszucker, Zud- und Verbrauchssteuer beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverarbeitete Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 20 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen - ., per März 27,15 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Notierungen in Kolonialwaren
Gemäß der Vertheilung an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Mengen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Vertheilern und Großhandel ermittelt:

Mehlensfabrikate	21,50-22,00	Kaffee, roh	193,00-271,00
Gerstengrauer, 10/12	21,50-22,50	Guatemala rpv.	175,00-192,00
Gerstelofer	21,50-23,50	Prima Santos	170,00-175,00
Datengröße	19,00-19,50	Superior Santos	19,00-20,50
Weizenkleie	20,25-21,50	Werde, gebrannt	90,00-100,00
Datengröße	22,50-23,50	Kakaopulver	240,00-275,00
Gerstelofer	22,50-23,50	Teer	45,00-60,00
Schrotmehl	24,00-25,00	Speiseöl	68,00-105,00
Schrotmehl	24,00-25,00	Alkohol, roh (Bottel)	44,50-45,00
Mastlamm	22,25-24,25	Margarine	65,50
Mastlamm	22,25-24,25	Schmalz, amerik. Pur.	92,00-95,00
Schmalz	18,50-20,00	Marmelade	25,00-30,00
Erbsen, Victoria	24,50-25,50	Münchener	51,00-56,00
Erbsen, gelbe	25,25-26,00	Corned beef, amerikanisch	12/16 bis 12/16
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Deutsches Wachsenfleisch	in Kisten zu 12 Dosen
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	in 6 Pfund netto	-
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Erbsen pro Tonne	58,25-59,00
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Engl. Mastfärsen lange	26,50-27,50
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Polnische	52,00
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Holländische ps. sup.	48,50-51,50
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Deutsche kleine sup.	27,00-30,00
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Speiseöl	22,00-23,00
Erbsen, ruffische	24,00-25,00	Müchener	27,00-28,50

Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.) Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pl. an.



Veretne und Versammlungen

Bund der freien Schulsekularisten.

Der Bund der freien Schulsekularisten hatte im letzten Untergruppe Siedenburg eine Werteverammlung einberufen, die gut besucht war. In einem längeren Vortrag zeigte Schulfreund Herzfeld, wie bei den Mitgliedern der Gemeinschaftsinnbestand, aber durch das Vorherrschen des Privatigentums zerstört wurde und an seine Stelle das Streben der herrschenden Klasse trat, die besthloßen Massen auszubilden. Die Kirche unterführte die Herrschenden und verführte die Interdickten auf den Himmel. Durch Schenkung von Grund und Boden wurde die Kirche reich und mächtig und bekämpfte nun die Wahrheit, um sich an der Macht zu halten. Die Freisten arbeiteten in denselben Sinn. Auch die Schule hat man in den Dienst der herrschenden Klasse gestellt. Sie arbeitet heute noch im Sinne der Herrschenden. Wir wollen eine neue Erziehung in den weltlichen Schulen. Die

Wunder sollen die Gegenstände in der heutigen Gesellschaft lernen. Das ist kein Klassenkampf; wir sagen damit den Arbeitern nur die Wahrheit. Wir müssen lernen, die Dinge vom soziologischen Standpunkt aus zu betrachten. Der Marxismus ist eine neue Umwälzung des Denkens. Die Lehrer an weltlichen Schulen müssen sich mit ihm beschäftigen. Wer das nicht tut, arbeitet im Sinne der herrschenden Klasse. Die bürgerliche Klasse kann uns nichts Gutes mehr bringen; nur die proletarische Kulturbewegung bringt Gutes und Neues. Wo diese Anschauung noch nicht verbreitet ist, da kann man noch nicht von einer weltlichen Schule sprechen.

Schulfreund Hildiger sprach über organisatorische Fragen und wies an, daß die weltlichen Schulen sich vorwärts entwickeln haben. Der Bund muß finanziell gestärkt werden, um eine rege Agitation für unsere Ziele tragen zu können. Die Proletarier müssen zusammenschließen im Kampf um die freie Schule.

Über die Vorträge wurde lebhaft diskutiert, desgleichen

über die Gründung von drei Jungmännern an der Siedenburg. Die Eltern sehen darin eine Zerschlagung der Schule und fordern von der Schulverwaltung die Zurücknahme der Kündigung. Die Magdeburger Volksschulen sind schon jetzt während der Kämpfe vernachlässigt worden.

Buchbruder.

Die Mitglieder des Ortsvereins Magdeburg hatten sich am 13. März im großen Saale der „Freundschaft“ versammelt, um den Bericht des Gewerkschafters Kollegen Hugo König (Saale a. d. S.) von den Lohnverhandlungen entgegenzunehmen. Der vom Zentral-schlichtungsamt gefällte Schiedsspruch fand vor der Versammlung keine Gnade. Eine Willensänderung wurde einstimmig angenommen, in der die Lohnhöhe als durchaus unzureichend bezeichnet wird und eine Bindung auf ein Jahr überhaupt abzulehnen sei. Es soll versucht werden, selbst mit den stärksten gewerkschaftlichen Kampfmitteln eine Verbesserung des Schiedspruchs zu erzielen.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich

8 Uhr:

HARTSTEIN

mit seiner neuen Gesellschaft und seinen neuen Komödien:

Drei grüne Jungen

Eine bunte Komödie der Irrungen in 2 Bildern von Wilhelm Hartstein
Musik von Paul Paim.

Hartstein in den drei Titeln

Vorher der lustige Schwank:

Adam und Eva

mit Hartstein in der Hauptrolle

einzig dastehender sensationeller Erfolg!

Jubel und Lachen ohne Ende!

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

Sonntag

2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr

Voranzeige!

Donnerstag den 20. März

Hartstein

in seiner Glanzrolle
!Premiere!

Der Stolz der dritten Kompanie!

Achtung! Geflügelzüchter!

Bruteier-Ausstellung u. Geflügelschau
Sonntag den 18. März 1928, von nachmittags 9 Uhr bis 18 Uhr (18 Uhr abends) im Saale der Halle „Land und Stadt“. Beste Gelegenheit zur Anschaffung von Brutieren aller Klassen.

Jeder 50. Besucher erhält einen Satz Bruteler gratis.
Geflügelzüchterverein Magdeburger Börde, E.V.

**Wir sagen Euch —
Ihr müßt! Ihr müßt!**

ob politisch rechts oder links stehend, ob Vater, Mutter, Bruder, Schwester — **Ihr müßt!**

Die große Parade

leben.

Ihr meint, wir machen Reklame? Fehlgedacht! Wir halten uns verpflichtet, so scharfe Worte zu sprechen, um Euch aufzurütteln, um es Euch näher zu bringen, daß

Die große Parade

ein Werk ist, wie man es nur einmal im Leben zu sehen bekommt.

Das, was Ihr sehen werdet, habt Ihr selbst erlebt, habt Ihr selbst gefühlt und selbst erlitten. Die größte Filmfirma der Welt „Parufamet“ steht für die Wahrheit ein, daß bis jetzt

100 Millionen Menschen

Die große Parade

gesehen haben, alle haben dabei Tränen gelacht und geweint. Auch Ihr werdet es tun und werdet sagen: Es war ergreifend, es war schön, ja, so war es.

Die große Parade

ab heute Donnerstag 1/5 Uhr.

Jugendliche zahlen halbe Preise.



Das Montags-Konzert Stadthalle
dirigiert
Eduard Künnecke

Stadttheater

Donnerstag, 15. März, 19.20 bis 21.45 Uhr, 6. Abd.

Johanniseuer

Schauspiel von H. Sudermann

Freitag, 16. März, 19.20 Uhr, 7. Abend

Neu einstudiert

Das Glöckchen des Eremiten

Komische Oper von A. Maillart

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

Donnerstag, 15. März, 20 Uhr

Einmaliges Gastspiel

Asta Nielsen

mit eigenem Ensemble in

Die Kameliendame

Drama von A. Dumas Sohn

Gastspielpreise

Sonabend, 17. März, 20 Uhr

TREIBJAGD

Ein Stück von B. Blum

Sonntag den 18. März 20 Uhr

Die Stützen der Gesellschaft

Schauspiel von H. Ibsen

Kleine Preise

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Probst

BERNARD ETTÉ
UND SEIN
JAZZ-SINFONIE-ORCHESTER

nur am Donnerstag
den 15. März

HAUS HOHENZOLLERN

kommt!

Nachmittags u. abends nur im Probstsaal // Nachmittags-Eintritt frei

Abends: **Gala-Ball**

Eintritt 1.50 Mk. Tischbestellungen erbeten!

Alte Sachen

Verkauft stehen Sie auf dem Boden, dem Verkauf preisgegeben. Gar manche Familie könnte Sie noch gut gebrauchen und auch der würde der seine Erbschaft erwünscht sein. Warum verkaufen Sie sie nicht? — Eine kleine Anzeige in der Volksstimme würde hier dabei gute Dienste leisten.

Eisenbahner, Staats- u. Gemeindefahrer u. Mitglieder des Deutsch. Verkehrsbundes

Am Freitag, 16. März, abends 7.30 Uhr, im „Konzerthaus“, Leipziger Straße 62

Experimental-Abend

Vortrag des Psychologen Rolf Sylwero

Eintrittskarten zu 30 Pf. im Vorverkauf bei den Funktionären und in den Verbandsbüros der Gewerkschaften. Gäste sind freundlich eingeladen und erhalten an der Abendkasse Eintrittskarten.

Die Arbeitsgemeinschaft:

Ruhner, Barisch, Kähler.

Kortees Bierhallen

Heute Donnerstag:

Schlachtfest.